

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 41
2001



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JURGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MULLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co KG, Munster

© 2002 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Munster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co KG, Druckhaus · Münster 2002

ISSN 0078-0545

Inhalt des 41. Bandes (2001)

Robert Möller

„Wortgebrauchsräume“ in der nord- und mitteldeutschen Alltagssprache –
eine Untersuchung zum *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen* 1

Dietrich Hartmann

Das Projekt eines Wörterbuchs der regionalen Umgangssprache
im Ruhrgebiet als Regionalwörterbuch 33

Irmgard Simon

Zum Humanismus in Münster und zu den Sprichwortsammlungen
von Johannes Murmellius (1513) und Antonius Tunnicius (1514). Teil 2 57

Stephanie Schneider

Rügenprotokolle. Die Sprache einer Textsorte als Spiegel
frühneuzeitlicher Sozialdisziplinierung 91

Markus Denker

Dialektdivergenzen im nördlichen Münsterland:
e-Apokope und davon beeinflusste Erscheinungen 111

„Wortgebrauchsräume“ in der nord- und mitteldeutschen Alltagssprache – eine Untersuchung zum *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*¹

1. Jürgen Eichhoffs *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*

Der Rückgang des Dialektgebrauchs ist besonders in der deutschen Nordhälfte weit fortgeschritten, die Dokumentation der Sprachformen, die im alltäglichen Gebrauch an die Stelle der Dialekte getreten sind, liegt jedoch eher noch in den Anfängen. Eine Ausnahme stellt der *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen* (WDU) von Jürgen Eichhoff dar, dessen vierter und letzter Band im vergangenen Jahr erschienen ist. Damit liegt nun kartiert alles Material vor, das in der Zeit 1971-76 (Bd. 1/2) und 1977-92 (Bd. 3/4) erhoben worden ist. Zwar reichen die ersten Erhebungen für den WDU heute auch schon wieder 30 Jahre zurück, dabei ist aber zu bedenken, daß Eichhoffs Gewährspersonen jünger als 30 Jahre sein sollten (s. WDU 1, S. 17)². Der Sprachgebrauch der Personen mag sich z. T. geändert haben, sie selbst gehören aber immerhin rechnerisch noch heute alle zu den beruflich (und damit kommunikativ) aktiven Bevölkerungsteilen.

Das geringe Alter der Gewährsleute sowie die Beschränkung der Erhebungsorte auf Städte ist eine speziell auf den Gegenstand „Umgangssprache“ gemünzte Besonderheit von Eichhoffs Vorgehen, ansonsten entspricht die Methode, mit der das Material für den Atlas erhoben wurde, den geläufigen dialektgeographischen Verfahren: Pro Erhebungsort wurden 1-2 Gewährspersonen z. T. schriftlich, z. T. mündlich befragt (vgl. WDU 1, S. 15). Dennoch unterscheidet sich Eichhoffs Ansatz wesentlich von dem der Dialektatlanten: Er geht nicht etwa davon aus, daß es sich bei „Umgangssprachen“ um festumrissene Varietäten bzw. Systeme handelt, die man durch Befragen eines kompetenten Sprechers pro Ort erheben kann, sondern „Umgangssprache“ bezeichnet hier „diejenige Sprache, die unter den Bewohnern des jeweiligen Ortes im täglichen Umgang üblich ist ... Mit ‚üblich‘ ist der vorherrschende Wortgebrauch in der ungewungenen Unterhaltung im Kreise der Familie, unter Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen, also in der Sprache des täglichen Umgangs gemeint.“ (WDU 1, S. 10). „Arbeitsplatz und andere Bereiche der Öffentlichkeit sind eingeschlossen, solange an der Voraussetzung der „ungezwungenen Unterhaltung“ festgehalten wird, die beteiligten Personen aus dem Aufnahmeort stammen oder, wo das nicht der Fall ist, sich

1 Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der am 18.5.2001 anlässlich des Kolloquiums „Regionale Umgangssprachen“ der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens in Münster gehalten wurde.

2 Allerdings erfüllen einige Gewährspersonen das Alterskriterium nicht, vgl. WDU 1, S. 38-48.

bewußt der örtlichen Sprachformen bedienen“ (ebd., Anm. 5). Ob das „Übliche“ bzw. „Vorherrschende“ jeweils eher der Dialekt ist oder eher der Standard³ oder etwas in der Mitte – sei es eine Zwischen-Varietät, sei es eine „Normallage“ in einem Kontinuum⁴ – spielt dabei keine Rolle. *Umgangssprache* wird also nicht von der Sprache her definiert, sondern von der Verwendung her⁵. Damit entspricht Eichhoffs Begriff von *Umgangssprache* dem andernorts vorgezogenen Begriff *Alltagssprache*⁶.

Einzuwenden wäre hier, daß es eben nicht pro Ort einen üblichen Sprachgebrauch gibt, und daß sich bei ein und derselben Person die „ungezwungene Unterhaltung“ im Kreise der Familie durchaus anders anhören kann als im Freundeskreis oder am Arbeitsplatz. Entscheidend für das Ergebnis der Erhebung ist jedoch nicht die Definition in der Einleitung des Atlases, sondern die Formulierung in den Fragebögen. Dort ist gefragt, „was für Wörter man in Ihrer Stadt in der täglichen Rede normalerweise verwendet“ bzw. „was ich wirklich normalerweise hören würde, wenn ich Ihre Stadt besuchen könnte, einerlei, ob es mehr Dialekt oder mehr Hochdeutsch ist“. (WDU 1, S. 17). Hier wird also die Sicht eines fremden Beobachters evoziert, womit m. E. der ganz private Gebrauch doch eher ausgeschlossen ist⁷. Zu bemerken ist dabei insbesondere, daß die Befragten nicht ihren eigenen Gebrauch angeben sollen, sondern den nach ihrem Eindruck am Ort vorherrschenden. (Durch die Formulierung eines Beispiels – „ob man mehr *Sonnabend* oder *Samstag* ... sagt“ [WDU 1, S. 17] – kommt dabei auch explizit ein quantitatives Element ins Spiel). Die Gewährspersonen fungieren also nicht als Repräsentanten, sondern als Experten, die eine Vorstellung vom dominierenden Gebrauch in ihrer Stadt haben (vgl. auch FRIEBERTSHÄUSER – DINGELDEIN [1989] S. 115). Ob diese Vorstellung immer den Tatsachen entspricht, bleibt natürlich unsicher. Immerhin dürften es aber solche Vorstellungen sein, die das sprachliche Verhalten in vielen Situationen lenken, nämlich überall dort, wo (bei eher geringem Formalitätsgrad) mit Personen gesprochen wird, die fremd, aber vermutlich ortsansässig sind (also z. B. in der schon erwähnten Situation im Supermarkt). Der „ortsübliche Sprachgebrauch“ ist also ein Konzept, das vermutlich nicht erst durch die Befragung aufkommt, sondern bei den Befragten schon vorhanden sein dürfte. Dennoch ist

3 Vgl. die Skizze WDU 1, S. 11 bzw. EICHHOFF (1997) 186.

4 Sofern es in einem solchen immer eine „Normallage“ gibt – hier stößt der Begriff des „Üblichen“ an seine Grenzen.

5 Vgl. auch GOOSSENS (1979a). „Een woordatlas op taalpragmatische grondslag“.

6 Vgl. etwa WSAH, s. FRIEBERTSHÄUSER – DINGELDEIN (1989). Eichhoffs theoretische Ausgrenzung der Standardsprache aus dem umgangssprachlichen Spektrum, die DINGELDEIN (1991) S. 38 als abweichend vom WSAH hervorhebt, kommt konkret in seiner Abfragemethode nicht zum Tragen, auch hierin besteht also im Endeffekt kein Unterschied zum Konzept des WSAH. Eichhoff selbst hat seine Skizze der regional verschiedenen Verortung der Umgangssprachen zwischen Standard und Dialekt auch dahingehend revidiert, daß im Norden nun ein fließender Übergang zwischen Standardsprache und Umgangssprache angenommen wird, vgl. EICHHOFF (1997) S. 186.

7 Als typische Situation kommt hier nicht so sehr der familiäre Mittagstisch in Frage – wo der fremde Tourist sich ja normalerweise nicht aufhält –, sondern eher das Gespräch an der Kasse im Supermarkt und ähnliches.

natürlich damit zu rechnen, daß die Vorstellungen vom „normalen Gebrauch“ an ihrem Ort bei verschiedenen Personen erheblich divergieren können.

Die meisten Karten des WDU zeigen jedoch, daß das Problem zumindest hinsichtlich der Lexik nicht so gravierend zu sein scheint: Mehrfachmeldungen sind zwar nicht selten, aber die Gesamtbilder der Karten sind in der überwiegenden Zahl der Fälle dennoch relativ klar gegliedert, d. h. die Vorstellungen der Gewährspersonen stimmen gebietsweise überein; Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind in erster Linie nicht individuell (oder soziologisch), sondern landschaftlich verteilt. „Dit kan geen toevallig resultaat van een wilde verzameling zijn; men mag er integendeel een bevestiging in zien dat de basis van deze atlas niettegenstaande zijn vaagheid bruikbaar is“ (GOOSSENS [1979a] S. 67).

2. Eine dialektometrische Auswertung des WDU

2.1. Das Korpus

Die naheliegende Frage, welche geographischen Strukturen sich insgesamt aus dem WDU-Material ergeben, welche landschaftliche Gliederung die Angaben zum „normalen“ Wortgebrauch sichtbar machen, ist seit Erscheinen der ersten beiden Bände des WDU schon mehrfach auf dem Wege von Isoglossenkombinationskarten verfolgt worden (vgl. MUNSKE [1983], DURRELL [1989], schon auf der Basis der vier Bände: EICHHOFF [1997]). In dieser Weise alle Karten zu kombinieren, hätte jedoch schon für die ersten Bände zu kaum lesbaren Ergebnissen geführt und wäre für die jetzt vorliegenden vier Bände gänzlich ausgeschlossen.

Im folgenden sollen nun Ergebnisse einer dialektometrischen Auswertung vorgestellt werden, der ein Korpus von 198 Karten aus den vier Bänden des WDU zugrunde gelegt wurde⁸. Die restlichen 49 Karten wurden aus verschiedenen Gründen nicht berücksichtigt: entweder, weil es sich nicht um Wortkarten handelt (der WDU enthält auch eine kleinere Reihe von Karten zu Phonologie und Morphologie), oder, weil gleiche Begriffe zweimal (in der ersten und zweiten Erhebungsserie) abgefragt und kartiert wurden oder weil sich Überschneidungen ergeben – etwa *nach Hause / heim* (28)

8 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 74, 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 103, 104, 105, 106, 108, 3-1, 3-2, 3-3, 3-4, 3-5, 3-6, 3-7, 3-8, 3-9, 3-11, 3-12, 3-13, 3-14, 3-15, 3-16, 3-17, 3-18, 3-19, 3-22, 3-23, 3-24, 3-26, 3-27, 3-28, 3-29, 3-30, 3-32, 3-33, 3-34, 3-35, 3-37, 3-38, 3-39, 3-40, 3-41, 3-42, 3-43, 3-44, 3-45, 3-46, 3-50, 3-52, 3-53, 3-54, 3-55, 3-56, 3-57, 3-58, 3-59, 3-60, 3-61, 3-62, 4-1, 4-2, 4-3, 4-4, 4-5, 4-6, 4-7, 4-8, 4-9, 4-10, 4-12, 4-13, 4-14, 4-15, 4-16, 4-17, 4-19, 4-20, 4-21, 4-22, 4-23, 4-24, 4-26, 4-27, 4-28, 4-29, 4-30, 4-31, 4-32, 4-33, 4-34, 4-35, 4-36, 4-38, 4-39, 4-40, 4-43, 4-44, 4-45, 4-46, 4-47, 4-48, 4-49, 4-50, 4-51, 4-52, 4-53, 4-54, 4-55, 4-56, 4-57. – Die Kartendaten wurden in der unten beschriebenen Weise zusammengefaßt und mit Hilfe eines Geographischen Informationssystems (ATLAS-GIS) in eine Datenbank übertragen. Mein herzlicher Dank für tatkräftige Unterstützung bei der Datenerfassung gilt Tatiana Heuser, Tobias Vogelfänger und Sandra Lieven.

und zu *Hause/daheim* (29) –, die bei statistischer Auswertung zu doppelter Zählung gleicher Phänomene geführt hätten, oder schließlich auch, weil einige Karten doch im Kartenbild so unklar sind, daß in diesen Fällen an einer geographischen Verteilung zu zweifeln ist⁹. Um die Untersuchung auf die lexikalische Ebene zu beschränken, wurden rein lautliche Varianten in der Auswertung zusammengefaßt und z. B. auch Diminutive nicht berücksichtigt¹⁰. Lautgeographische Unterschiede, die Eichhoff z. T. mit differenzierten Symbolen wiedergibt, z. T. aber auch zusammenfaßt, kommen also in der Auswertung nicht zur Geltung (über Eichhoffs Symbolgebung hinaus wäre dies ja auch nicht möglich gewesen).

2.2. Die Übereinstimmung des ‚üblichen‘ Gebrauchs mit dem Standard

Das Untersuchungsgebiet der Auswertung entspricht dem des WDU, im folgenden soll jedoch in erster Linie auf die Ergebnisse für die Nordhälfte dieses Gebiets eingegangen werden. Bekanntlich ist die Alltagssprache in diesem Raum standardnäher als in Süddeutschland. Auf der Basis des WDU-Korpus kann nun zunächst einmal betrachtet werden, wie standardnah der ‚übliche‘ Wortgebrauch in den Städten Norddeutschlands im Vergleich zum Süden insgesamt tatsächlich ist (sofern der Gebrauch auch wirklich den Einschätzungen der Gewährspersonen entspricht – diese Einschränkung ist hier und im folgenden natürlich immer mitzudenken). Die Frage nach regionalen Unterschieden hinsichtlich der Standardnähe hat Gunter MÜLLER (1980) für die Nordhälfte bereits anhand von 67 Karten aus den ersten beiden Bänden des WDU untersucht – den Unterschied zum Süden hat er dabei als selbstverständlich vorausgesetzt. Für die folgende Untersuchung des 198-Karten-Korpus wurde ein sehr viel einfacheres ‚Standard‘-Kriterium angesetzt als in Müllers Studie: Als ‚Standard‘ wurde jedes Wort gewertet, das ohne regionale Markierung in dem Wörterbuch mit der größten normativen Breitenwirkung, nämlich dem Duden-Rechtschreibwörterbuch, verzeichnet ist. (Die Markierungen im großen Duden-Wörterbuch gehen in seltenen Fällen über diese hinaus – eine hinreichende Erläuterung der Markierungspraxis findet sich auch hier nicht¹¹, vgl. Duden-Wörterbuch Bd. 1, S. 35 – als maßgebliche Instanz in derartigen Fragen fungiert jedoch bei der großen Mehrheit der Sprecher das Rechtschreibwörterbuch.) Pro Ort wurde sodann geprüft, bei wieviel Prozent der Karten jeweils ein Standardwort (nach diesem Kriterium) verzeichnet ist.

9 Ursprünglich wurden aufgrund des ersten und des letzten Kriteriums noch mehr Karten ausgesondert, so daß zunächst ein Korpus von nur 161 Karten untersucht wurde (dies war auch die Grundlage des Vortrags in Münster). Die Hinzunahme weiterer 37 Karten hat an den Ergebnissen aber insgesamt sehr wenig geändert.

10 In einigen Grenzfällen wurden die Varianten getrennt gehalten, eine engere Zusammengehörigkeit aber in der rechnerischen Auswertung berücksichtigt, vgl. unten Anm. 15.

11 Vgl. zu dieser Problematik auch EICHHOFF (1988). Eichhoff differenziert im Zusammenhang mit der Wahl der Kartentitel zwischen primären und sekundären Varianten (erstere im Wörterbuch mit Definition, letztere mit Verweis) – vgl. WDU I, S. 19, EICHHOFF (1988) S. 515, hierbei spielen jedoch auch Faktoren wie Motiviertheit und Eindeutigkeit eine Rolle (vgl. ebd., S. 517).

Das Ergebnis zeigt Kt. 1: Deutlich wird eine Nord-Süd-Staffelung sichtbar. Was Österreich und die Schweiz anbetrifft, so ist dieses Bild natürlich sehr anfechtbar, es geht auf die Tatsache zurück, daß Wörter des österreichischen und / oder Schweizer Standards im Duden in der gleichen Weise markiert sind wie Varianten aus deutschen Regionen. Die Karte zeigt also genauer gesagt die Übereinstimmung mit dem (Duden-)Standard Deutschlands (in der Folge vereinfachend als *Standard* bezeichnet). Innerhalb Deutschlands ist jedoch auch eine deutliche Nord-Süd-Teilung zu erkennen: Nördlich einer Linie etwa auf der Höhe des Mains liegt die Übereinstimmung mit dem Standard durchgehend zwischen 70 und 85 %, südlich nur zwischen 50 und 70 %. Bei diesem Ergebnis ist nun nicht differenziert, ob das standardkonforme Wort jeweils ausschließlich oder zusammen mit anderen gemeldet wurde. Berücksichtigt man nur die vollständig standardkonformen Meldungen ohne regionale Zweitmeldung, sinken die Werte im Schnitt um etwa 10 %, das Gesamtbild ändert sich jedoch nicht. Es scheint also nicht so zu sein, daß in bestimmten Regionen ein stärkeres Nebeneinander von regionalen und Standardwörtern herrscht als in anderen – es sei denn, Faktoren wie die wechselnde Zahl von Gewährspersonen pro Ort und deren verschieden große Neigung, Alternativen zu nennen, verschleiern die Verhältnisse in diesem Punkt.

Innerhalb der Nordhälfte scheint die Standardnähe nur in individueller, nicht in regionaler Verteilung zu variieren (auch eine feinere Abstufung im Bereich der höheren Werte ändert daran nichts). Hierin unterscheidet sich das vorliegende Ergebnis von dem Resultat der Untersuchung Müllers, der eine Konzentration der Standardnähe im Osten der deutschen Nordhälfte festgestellt hat. Dieses Ost-West-Gefälle scheint demnach nur für einen Teil der Karten zu gelten und durch die Vergrößerung des Korpus ausgeglichen worden zu sein¹².

Allerdings ist die Standardnähe im Osten und im Westen nicht unbedingt gleich zu deuten. Kt. 1 sagt ja nichts darüber aus, ob schon das angestammte Dialektwort mit dem (einem) Standardwort identisch ist (war) oder ob die Standardnähe dadurch entstanden ist, daß ein Standardwort anstelle eines Dialektwortes übernommen wurde. Aufgrund eines Vergleichs zwischen einer Reihe von Karten aus den ersten beiden Bänden des WDU und den entsprechenden DWA-Karten hat Goossens festgestellt, daß viele niederdeutsche Dialektwörter durchaus auch in der Umgangssprache verwendet werden – „nur westliche niederdeutsche Mundartwörter können nicht den Status der Umgangssprache erreichen oder haben es schwer, diesen Status zu behalten. Vielmehr werden sie von Konkurrenten aus den angrenzenden östlichen und südöstlichen Bereichen verdrängt ...“ (GOOSSENS [1979b] S. 49). Dies sowie die Tatsache, daß von den Wör-

12 Der Unterschied zwischen Müllers Studie und der hier vorgestellten beschränkt sich zwar nicht auf das Korpus, sondern betrifft – wie gesagt – auch das Verfahren: Abgesehen davon, daß Müller sich statt auf Duden auf Wahrig stützt, ist vor allem zu berücksichtigen, daß er zwischen verschiedenen Graden der Abweichung vom Standard differenziert, je nachdem, ob ein Wort bei Wahrig gar nicht oder mit regionaler Markierung verzeichnet ist oder ein Kompositum aus verzeichneten Bestandteilen ist (vgl. MÜLLER [1980] S. 117). Ein Test mit Müllers Korpus ergab jedoch, daß sich mit diesem Korpus auch bei einer Auswertung nach dem hier verwendeten einfachen Kriterium für ‚Standard‘ das von Müller festgestellte Ost-West-Gefälle ergibt.

tern der Dialekte die östlichen (v. a. die brandenburgisch-berlinischen und die omd.) Wörter zumindest von der Duden-Redaktion vergleichsweise häufiger dem Standard zugerechnet werden, zeigt sich deutlich, wenn man den Befund für die WDU-Karten, die ein Gegenstück im DWA haben¹³, zusammenstellt. Tab. 1 zeigt die Verhältnisse nach DWA – die ‚Duden-Standardwörter‘ sind unterstrichen, die anderen Wörter kursiviert. Die Unterlegung zeigt den Unterschied zum WDU: Nicht unterlegte Wörter sind auch in der Umgangssprache üblich, schwach unterlegte haben in der WDU-Karte im gleichen Raum mehr oder weniger zahlreiche Standard-Streumeldungen neben sich, stark unterlegte sind von Standardwörtern abgelöst. Eine Ablösung durch ein Nicht-Standardwort ist nur in einem Fall zu verzeichnen: Die Ablösung von *Schlächter* durch *Metzger* im Westfälischen. Zumindest nach diesem sehr kleinen Korpus zu schließen, ist die Standardnähe also im omd. und Berlin-Brandenburger Raum vor allem auf den Standard-Status einheimischer Dialektwörter zurückzuführen, während besonders im Westfälischen deutlich häufiger die Ablösung der Dialektwörter durch Standardwörter festzustellen ist. Im ripuarischen Raum bleiben dagegen etwas häufiger die Dialektwörter in Verwendung, hier deutet sich schon der Übergang zur allgemein standardferneren Südhälfte an (vgl. Kt. 1, vgl. ebenso MÜLLER [1980] S. 122-123).

2.3. Die geographische Gliederung des Wortgebrauchs – Ähnlichkeitskarten

Es ist jedoch nicht so, daß die Standardsprache in der Nordhälfte Deutschlands sämtliche lexikalischen Unterschiede beseitigt hat. In vielen WDU-Einzelkarten gliedert sich dieser Raum in verschiedene Wortareale, und Hauptanliegen ist nun, weiter zu fragen, ob diese Gliederung jeweils ganz verschieden ist oder insgesamt eine bestimmte Struktur sichtbar wird, sich also Wort- bzw. – genauer – Wortgebrauchs-Räume erkennen lassen. Hierfür wurde auf der Basis der Datenbank-Erfassung des WDU-Korpus eine dialektometrische Auswertung dieses Korpus unternommen, d. h. für alle Wortarten wurde ein Abgleich der Eintragungen aller Ortspunkte durchgeführt, also Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung eines Punktes mit allen anderen geprüft und für jedes mögliche Paar von Ortspunkten die Summe der Übereinstimmungen ermittelt¹⁴. Als volle Übereinstimmung wurde dabei auch gewertet, wenn nur eine von mehreren Meldungen an einem Ort sich mit dem Eintrag für einen anderen Ort deckt¹⁵.

13 Die (selteneren) Fälle, in denen die Heteronyme aller oder keiner dieser Regionen als standardsprachlich gewertet werden, sind hier jedoch uninteressant.

14 Zum Verfahren s. grundsätzlich GOEBL (1984), SCHILTZ (1995, 1996); konkret bezogen auf die hier erstellten und verwendeten Programme: LAUSBERG – MÖLLER (1996/97).

15 Vgl. den „Standardized Relative Identity Index“ bei SCHILTZ (1997), dort auch andere Lösungen zu diesem Problem, die aber im vorliegenden Fall weniger sinnvoll erschienen. Bei einigen Karten war außerdem zu berücksichtigen, daß zwischen bestimmten Varianten weder vollständige lexikalische Verschiedenheit bestand noch der Unterschied als rein lautgeographisch bedingt zu verstehen war. Wenn in solchen Fällen an einem der verglichenen Ortspunkte eine dieser Varianten, am anderen eine andere verzeichnet war, wurde die Übereinstimmung als „0,5“ (statt 0 oder 1) gewertet.

WDU – DWA	rip.	westf.	nordn.	mecklenbg.- vorpomm.	berlin./ brandenbg.	obers.
2 – 4,16	Mädchen	<u>Wicht</u>	<u>Dirn</u>	<u>Dirn</u>	Mädchen	Mädchen (-el)
6 – 20,6	sich verkühlen	sich verkühlen	s. verkühlen	sich verkühlen	sich verkühlen	sich erkälten
9 – 19,9	flöten	flöten	flöten	flöten, pfeifen	pfeifen	pfeifen
10 – 19,6	plischen	kneifen	kneifen	kneifen	kneifen	kneifen zwicken
19 – 9,4	Merger	Schlächter	Schlächter	Schlächter	Schlächter	Fleischer
23 – 18,9	Kamin	Schornstein	Schornstein	Schornstein	Schornstein	Esse
41 – 5,16	Samstag	Saertag	Sonnabend	Sonnabend	Sonnabend	Sonnabend
42 – 16,6	dieses Jahr	von 'n J.	dieses J.	öber J.	dieses Jahr	heuer
75 – 3,12	Schwegel u.a.	Sticken	Riesucken	Schwegelst.	Streichh.	Streichholz
76 – 18,3	Stopfen (Stoppen)	Stopfen (Stoppen)	Pfropfen	Pfropfen	Korken	Korken
87 – 18,8	Schuhriemen	Schuhband	Schnürband	Schuhband	Schnürsenkel	Schnürsenkel
93 – 17,9	roter Kappes	roter Kappes	Rotkohl	Rotkohl	Rotkohl	Rotkraut Bläube
100 – 5,14	Geiß	Ziege	Ziege	Ziege	Ziege (Zicke)	Ziege
3-2 – 20,4	Backenzahn	Backenz.	Kusen	Kusen	Backenz.	Backenzahn
3-3 – 3,14	Zahnpain	Zahnpain	Zahnweh	Zahnwehlag	Zahnschmerzen	Zahnschmerzen
4-28 – 5,10	Rahm	Schmand	Rahm	Rahm	Sahne	Sahne, Rahm
4-45 – 1,9	Erdapfel	Erdapfel	Kartoffel	Kartoffel	Kartoffel	Erdbirne Nudel
4-51 – 11,7	Schwamm	Paddestuhl	Poggenstuhl	Poggenstuhl	Pilz	Pilz

Tab. 1: Duden-Markierung der im DWA verzeichneten Wörter (unterstrichen = Standard, kursiv = regional, recte = umgangssprachlich) und Beibehaltung / Ablösung in der Umgangssprache

Das Ergebnis läßt sich in 402¹⁶ Karten darstellen: Für jeden Ortspunkt kann man in einer Ähnlichkeitskarte sichtbar machen, in welchem Umfang (d. h. in wieviel Prozent des gesamten Wortkarten-Korpus) jeder der übrigen Ortspunkte mit ihm im Wortgebrauch übereinstimmt. Das Gebiet höchster Übereinstimmung mit Münster (Kt. 2) liegt hiernach z. B. im Raum zwischen Niederrhein/Ruhr und Weser, mit Ausläufern weiter südlich und weiter östlich. Daß mit der näheren Umgebung die größte Übereinstimmung besteht, ist natürlich nicht verwunderlich. Allerdings ist die Struktur nicht ganz konzentrisch: Die Übereinstimmung mit der gesamten Nordhälfte bis hin zum Obersächsischen liegt noch bei mindestens 60 %, der Unterschied zur geographisch näheren Pfalz (wie zur ganzen Südhälfte) ist dagegen größer. Die Stärke der Gemeinsamkeiten im Wortgebrauch ist also nicht nur eine Frage der Distanz. Vielmehr bleibt der Umriß des nordwestlichen Raums, den Kt. 2 als Gebiet höchster Übereinstimmung mit Münster zeigt, auch erhalten, wenn man den Bezugspunkt z. B. nach Bocholt oder Essen verlegt, und ebenso – dies ist noch auffälliger und aussagekräftiger –, wenn der Bezugspunkt sich am Rand dieses Raums befindet. Dies gilt z. B. für Brilon (Kt. 3): Das Gebiet höchster Übereinstimmung entspricht hier in etwa dem für Münster gesehenen Bild, der Bezugspunkt Brilon liegt nun jedoch nicht mehr zentral in diesem Gebiet, sondern die Ähnlichkeit nimmt nach Osten und Süden hin viel schneller ab als nach Westen und Norden. Noch deutlicher ist diese Randlage z. B. in den Karten für Warburg oder Paderborn zu sehen.

Eine Abgrenzung nach Südwesten ist schwieriger. Verlegt man den Bezugspunkt weiter in dieser Richtung, geht das Bild eines westfälischen Raums allmählich über in das eines rheinischen. Dabei ist allerdings auch zu berücksichtigen, daß die Ortspunkte zum Rheinland hin recht dicht gesät sind, so daß hier mehr Übergangs-Punkte und entsprechende Kartenbilder vorkommen. (Der Grund hierfür ist natürlich nicht die Willkür des WDU-Ortsnetzes, sondern die Ballung von großen und mittleren Städten in diesem Raum und deren wirtschaftliche, administrative und verkehrstechnische Verzahnung¹⁷.) Weiter südlich zeigen die Ähnlichkeitskarten für Euskirchen, Siegburg oder Bonn (Kt. 4) dann nur noch das ripuarische Gebiet als Zone höchster Übereinstimmung, ins Westfälische reichen die engen Bezüge hier kaum noch – jedoch auch nicht weiter nach Süden: Hieran hat sich gegenüber der Ähnlichkeitskarte für Münster trotz der geographischen Annäherung fast nichts geändert.

Das komplementäre Bild zu den Karten für Brilon, Paderborn oder Warburg bieten die Karten für Hameln, Göttingen oder Hannover s c h M ü n d e n (Kt. 5): Nach Westen hin – aber auch nach Osten – nimmt die Übereinstimmung schnell ab, die Orientierung ist stattdessen hauptsächlich nach Norden gerichtet. Was den Unterschied zwischen Nord- und Südhälfte angeht, deckt sich das Bild dagegen mit dem für die

16 Die Ortspunkte F 0 und I 40 wurden nicht berücksichtigt, weil beide erst in der zweiten Erhebungsserie dazugekommen sind (vgl. WDU 3, S. 10).

17 Vgl. etwa das Gebiet des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr, der sich von Mönchengladbach bis Dortmund erstreckt, vgl. auch die Skizze zur Ausdehnung des „Ruhrgebiets“ bei MIHM (1997) S. 20.

westfälischen und rheinischen Städte. Das Dreieck zwischen Ems, Weserursprung und Ostseeküste, das hier den engsten Bezugsraum markiert, wird ebenso (mit leichten Unterschieden im Nordosten) vom Norden aus sichtbar, etwa in den Ähnlichkeitskarten für Bremen, Ratzeburg, Burg auf Fehmarn oder Rendsburg (Kt. 6).

Wie dieses Gebiet der im engeren Sinne norddeutschen Umgangssprache den westfälisch-rheinischen Westen nicht mehr mit umfaßt, so wird auch nach Osten hin eine Grenze erkennbar. Im Norden zeichnet diese sich weniger klar ab – immerhin zeigt z. B. die Karte für Stralsund (Kt. 7) von der anderen Seite her recht gut, daß der Bezug zum südlicheren ostdeutschen Gebiet hier größer ist als der nach Westen hin. Noch deutlicher wird diese Ost-West-Trennung weiter im Süden, beispielsweise in den Karten für Merseburg, Dessau oder Erfurt (Kt. 8): Die Zone höchster Übereinstimmung liegt hier fast ausschließlich im ostdeutschen Gebiet.

Stärker ist der Gegensatz jedoch nach wie vor zum süddeutschen Raum jenseits des Mains. Dies zeigt noch deutlicher Kt. 9: Die Übereinstimmung mit Zwickau sinkt in südlicher Richtung sofort unter 60%, während sie fast überall in der Nordhälfte – auch bei weit entfernten Orten – darüber liegt.

2.4. Die geographische Gliederung des Wortgebrauchs – Clusteranalyse

Ein Weg, eine Zusammenschau dieser von verschiedenen Punkten aus gewonnenen Eindrücke zu unternehmen, bietet das Verfahren der Clusteranalyse, bei dem sukzessive die Elemente mit der höchsten Übereinstimmung zu Gruppen zusammengefaßt werden, diese je nach dem Grad der Übereinstimmung¹⁸ wieder zu größeren Gruppen u.s.w. Das Ergebnis soll hier in der Art einer Wabenkarte¹⁹ dargestellt werden (Kt. 10), die allerdings anders zu lesen ist: Die Dicke der Trennstriche zeigt, wie lange die betreffenden Gebiete im Verlauf der Analyse voneinander getrennt bleiben²⁰. (Die früh zusammengefaßten Punkte / Gebiete erscheinen überhaupt nicht durch Striche getrennt.) Dabei ist zu bedenken, daß die Trennstriche sich auf den Unterschied zwischen den Gebieten bzw. Gruppen insgesamt beziehen, nicht – wie bei der Wabenkarte – auf die Stärke des Unterschieds zwischen den beiden benachbarten Punkten.

18 Hier nach der complete-linkage-Methode, d. h., daß sich die Übereinstimmung zwischen zwei Gruppen bemißt nach der Übereinstimmung zwischen den einander unähnlichsten Elementen dieser Gruppen, also der minimalen Übereinstimmung zwischen den einzelnen Elementen entspricht. – Zu dem hier angewandten Verfahren und dessen Problemen s. LAUSBERG – MÖLLER (1997) S. 277f. und die Literaturangaben dort.

19 Für die Erstellung der Thiessen-Polygone, auf denen diese Darstellung beruht, danke ich besonders Tatiana Heuser.

20 Die Legende gibt an, mit dem wievielten Zusammenfassungsschritt die entsprechende Trennung aufgehoben wird. Die Klassenbildung orientiert sich am Auftreten größerer Sprünge in der Abfolge der für die Zusammenfassung maßgeblichen Ähnlichkeitswerte (minimale Übereinstimmung zwischen den Elementen der jeweiligen Cluster).

Die Clusterbildung bestätigt zunächst einmal die Nord-Süd-Gliederung und die Existenz einer „Nordhälfte“: Die Trennung zwischen niederdeutschem + mitteldeutschem Raum und oberdeutschem Raum bleibt bis zum Ende der Analyse bestehen, und im Westen bleibt auch die Trennung zwischen dem mitteldeutschen Gebiet und der eigentlichen Nordhälfte lange erhalten²¹. Im Osten bildet der Süden des mitteldeutschen Gebiets zwar auch einen abgegrenzten (in sich noch einmal in eine sächsische und eine thüringische Hälfte unterteilten) Raum, dieser wird aber im Verlauf der Analyse schon früher der Nordhälfte angegliedert (wie ja auch in den Ähnlichkeitskarten sichtbar wurde, daß dieses Gebiet noch der Nordhälfte hinzuzurechnen ist). Im Vergleich zu der traditionellen laut- und formengeographisch begründeten Dialektgliederung fällt auf, daß der Norden des ostmitteleutschen Gebiets von dessen Süden getrennt ist und stattdessen im Laufe der Analyse schon früh mit dem ostniederdeutschen Gebiet zusammengefaßt wird. Der niederdeutsche Raum zeigt sich im wesentlichen dreigeteilt: 1. Im Osten gibt die schon erwähnte Verbindung zwischen dem nördlichen ostmitteleutschen und dem ostniederdeutschen Gebiet; 2. im Norden früh zusammengefaßt (bzw. z. T. gar nicht in der bekannten Weise getrennt) wird das nordniedersächsische und ostfälische Gebiet, wobei die mecklenburgischen Orte noch hierzu und nicht zum östlichen Drittel gehören²²; 3. ergibt sich im Westen ein westfälisch-niederfränkischer Raum (mit Meppen als Exklave), von dem sich, schwächer abgetrennt, das ripuarische Rheinland und das Nordhessische unterscheiden. Letztere gehören jedoch eindeutig noch zur Nordhälfte, die starke Trennlinie verläuft südlich hiervon²³.

Soweit die statistisch ermittelten Wortgebrauchsräume – die Gliederung zeigt durchaus Parallelen zur traditionellen laut- und formengeographisch begründeten Dialektgliederung, allerdings (wie schon hervorgehoben) auch Abweichungen. Ob dahinter spezifische Eigenheiten des umgangssprachlichen Gebrauchs oder allgemein solche der Wortgeographie (auch der dialektalen) stehen, kann hier leider nur in Einzelfällen untersucht werden (s. unter 4.).

-
- 21 In der Reihenfolge der letzten Zusammenfassungen unterscheidet sich dieses Ergebnis von dem Ergebnis für das zunächst untersuchte kleinere Korpus (161 Karten): Bei letzterem wurde der westmitteleutsche Raum schließlich mit dem oberdeutschen zusammengefaßt. Hier ist die Position zwischen Nord und Süd offenbar nicht so eindeutig. Ansonsten ist die sich ergebende Struktur aber für beide Korpora nicht nur in den groben Zügen, sondern in fast allen Einzelheiten identisch, was für die Stabilität dieser Gliederung spricht.
- 22 Vgl. auch PROTZE (1997) S. 40. „Jedoch ist ein Vordringen berlinischer Sprachmerkmale ins Mecklenburgische selten, wohl aber ins Vorpommersche und an die dortige Ostseeküste, wie viele unserer Karten bestätigen.“
- 23 Die Nord-Süd-Teilung des Hessischen stimmt gut zum Befund der WSAH, vgl. die Isoglossenkombinationskarten bei DINGELDEIN (1991) S. 100f. Die Abgrenzung des hessischen Nordraums dort (s. ebd., vgl. auch ebd., S. 106) deckt sich im Detail mit dem hier ermittelten Grenzverlauf, die von DINGELDEIN (ebd., S. 110) separat angesetzte mittlere Grenzzone wird hier noch dem Süden angegliedert.

3. Die Position der nieder- und mitteldeutschen Wortgebrauchsräume in den Einzelkarten

Im folgenden soll nun zunächst genauer betrachtet werden, wie die statistisch hervortretenden Wortgebrauchs-Räume in der Nordhälfte Deutschlands im einzelnen zustandekommen, d. h. ob es spezifische Formen sind, die sie konstituieren, oder eine spezifische Position, die sich aus wechselnder Teilhabe an den Formen der benachbarten Räume ergibt. Vor dem Hintergrund der Auswertungskarten ist also wieder neu der Blick auf die einzelnen Wortkarten zu werfen. Ausgeblendet werden dabei diejenigen Arealbildungen, die sich stark von der ermittelten Gesamt-Gliederung unterscheiden und zusammen mit den Abweichungen der konkreten Isoglossenverläufe von den „durchschnittlichen“ dafür sorgen, daß nicht einfach durch Übereinanderlegen aller Karten eine klare Raumgliederung sichtbar gemacht werden kann.

Einzelkarten, die als solche dem ermittelten Gesamtbild entsprechen, sind erwartungsgemäß die Ausnahme. Die recht heteronymenreichen bzw. kleinräumig aufgeteilten Karten 57 „[Brot-]Kanten“ und 80 „Scheuertuch“ zeigen in etwa die ermittelte Nord-West-Ost-Gliederung der Nordhälfte mit jeweils spezifischen Heteronymen für die Einzelgebiete (mit gewissen Abweichungen beim Grenzverlauf; eine genaue Deckung mit dem „durchschnittlichen“ Verlauf kann jedoch auch nicht erwartet werden, es sei denn, es kommen – wie im Süden – Staatsgrenzen ins Spiel). Verteilt über verschiedene Karten gibt es jedoch noch häufiger den Fall, daß einer der ermittelten Räume sich durch ein spezifisches Heteronym abhebt.

Der westfälisch-niederfränkische Raum bildet als solcher in 7 Karten ein separates Gebiet²⁴, in weiteren 8 Karten gibt es ein gemeinsames westfälisch-„nordrheinisches“ (d. h. auch ripuarisches) Areal.²⁵ Ansonsten kommt dieser westliche Raum durch wechselnde Abgrenzung nach Norden bzw. Nordosten und nach Süden zustande. In 12 Karten verläuft nördlich des Westfälischen die Grenze zwischen einem allgemein süd(west)lichen und einem allgemein nordöstlichen oder spezifisch nördlichen Wortareal, typisch hierfür etwa die Karten 20 „Schreiner / Tischler“ und 41 „Samstag / Sonnabend“²⁶. In weiteren 8 Karten bildet der westfälische mit dem westmittel-

24 *Knicker* 'Murmel' (50), *Schlinderbahn* 'Rutschbahn auf dem Eis' (53), *Knäppchen* 'Brotanschnitt' (57), *i-Männchen* 'Schulanfänger' (3-22), *pöhlen* 'Fußball spielen' (3-30 neben *bolzen*), *Etui* 'Federmäppchen' (3-32, bis ins Ostfälische), *Stutenkerl* 'Teigfigur' (4-22).

25 *Schlick(s)* 'Schluckauf' (5), *Fletsche, Flitsche* 'Steinschleuder' (52), *Aufnehmer* 'Scheuertuch' (80) Bei *Rodonkuchen* 'Napfkuchen' (60) – allerdings auch im Hessischen –, *Reibekuchen* 'Kartoffelpuffer' (68), *malochen* 'schwer arbeiten' (3-49). Nur westfälischer Süden / Ruhrgebiet + Rheinland: *Waldbeere* 'Heidelbeere' (96), *Kitsch* 'Kerngehäuse' (97).

26 Weitere: *putzen/reinemachen-saubermachen* (17), *Abendessen/Abendbrot* (38), *Christkind/Weihnachtsmann* (46), *Aufzug/Fahrstuhl* (4-4), *(ab)spülen/ab-, -aufwaschen* (4-14); mit spezifisch nördlichem Areal: *Metzger/Schlachter(-Fleischer)* (19). Bei 'Weihnachtsbaum' (45), 'sich unterhalten' (3-9) und 'Hausschuhe' (4-8) ist das Kartenbild im Westen sehr gemischt, der Norden hebt sich jedoch durch spezifische Heteronyme bzw. Fehlen eines der ansonsten nebeneinanderstehenden Heteronyme (45) hier-

deutschen (bis westoberdeutschen) Raum eine Einheit gegenüber dem gesamten Nordosten oder nur speziell dem Norden – z. T. den von HILDEBRANDT (1983) S. 1343f. dargestellten Westkeil-Formationen entsprechend – so z. B. in Kt. 26 „Schelle/Klingel-Glocke“ oder 92 „Kappes/Weißkohl-Weißkraut“²⁷ – z. T. auch mit Fortsetzung bzw. Entsprechung im Osten²⁸.

Die Abgrenzung des westfälisch-niederfränkischen Gebiets zum mittelfränkischen Rheinland hin ist dagegen – wie in der Gesamtauswertung gesehen – schwächer, sie kommt in 5 Karten dadurch zustande, daß eine Westkeil-Formation nur das Rheinland und nicht mehr das Westfälische umfaßt²⁹, in 9 Karten dadurch, daß die für die Gliederung des gesamten Sprachraums wesentliche allgemeine Nord-Süd-Grenze (vgl. DURRELL [1989], vgl. auch HILDEBRANDT [1983] S. 1334-1340) im Westen in diesen Fällen eine besonders nördliche Ausprägung hat³⁰. Oft erscheint das Ripuarische hier jedoch eher als Mischgebiet, und in der Regel verläuft diese Nord-Süd-Grenze – wie auch Kt. 10 zeigt – weiter südlich, auf der Höhe der Ahr (Eifelschranke), der Hunsrück-schranke oder sogar ganz südlich des westmitteldeutschen Raums (vgl. auch DURRELL [1989] S. 103f., EICHHOFF [1997] S. 194-196).

Das ripuarische Rheinland als solches zeichnet sich im WDU-Korpus vor allem durch diese wechselnde Zugehörigkeit zum Nord- und zum Südteil des deutschsprachigen Raums aus, zeigt also auch hier den bekannten Übergangscharakter, wobei der Zusammenhang mit dem Norden deutlich stärker ist als der mit dem Süden. Spezifische Heteronyme spielen für die Abgrenzung dieses Raums kaum eine Rolle³¹ – allerdings ist auch die geringe Größe des Gebietes und das vergleichsweise grobe Belegortnetz zu berücksichtigen, Bedingungen, aufgrund derer die entsprechenden Fälle vielleicht nicht immer genügend erkennbar werden.

Der nördliche Raum hebt sich immerhin in 13 Karten (in weiteren 5 nur der Nordteil) durch spezifische Heteronyme ab³². Außerdem markiert – wie bereits erwähnt – in

von ab (s. u.). Bei *bügeln/plätten* (4-10) fehlt umgekehrt im Westen das Wort *plätten*.

- 27 Weitere: *Kirmes / Jahrmart-Rummel* u. a. (44), *Schmant* (neben *Rahm* und *Sahne*) / (nur) *Rahm* und *Sahne* (4-48).
- 28 *Schippe/Schaukel* (14), *Ziegenpeter* (neben *Mumps*) / (nur) *Mumps* (3-5). Mit West-Südost-Entsprechung *Kartoffelpüree / -brei, -mus* (67), mit Westfalen als Mischgebiet zwischen Norden und Mitte *Möhre/Wurzel* (89).
- 29 *pitschen-petzen / kneifen* (10), *Nachlaufen / Fangen-Kriegen* (49), *Kordel / Bindfaden-Schnur* (74), *Weckmann/Stutenkerl* (4-22), *Limonade/Sprudel* (4-38).
- 30 *Hacke/Ferse* (3), *Trecker/Traktor-Bulldog* (12), *Harke/Rechen* (13), *fegen/kehren* (16), *Boden/Speicher* (24), *wischen-aufnehmen/putzen* (81), *Tornister/Schulranzen* (88), *Ziege/Geiß* (100), *Schularbeiten/Hausaufgaben* (3-33).
- 31 Zu nennen wären *Schnute* 'Ausguß an der Kaffeekanne' (78), *Breitlauch* 'Porree' (91), *roter Kappes* 'Rotkohl' (93).
- 32 *Schluckauf* (5), *Schlachter* 'Fleischer' (19), *Jahrmart* (44), *Tannenbaum* 'Weihnachtsbaum' (verstreut allerdings bis ins Md.) (45), *Kriegen* 'Fangen (Kinderspiel)' (49), *Glitsche* 'Rutschbahn auf dem Eis' (53), *Knust* 'Brotanschnitt' (57), *Topfkuchen* 'Napfkuchen' (60), *Kartoffelmus* (67 – z. T. auch in Sachsen), *Feudel* 'Scheuertuch' (80), *Bickbeere* 'Heidelbeere' (96), *klönen* 'sich unterhalten' (3-9),

10 Karten ein großräumigerer Südwest-Nordost-Gegensatz eine Grenze dieses Raums nach Südwesten hin³³. Nach Südosten hin ergibt sich in 14 Fällen ein großräumiger Gegensatz, wobei es sich zur einen Hälfte um Karten handelt, in denen das nordwestliche Drittel – also der nördliche plus der westfälisch-(rheinische) Raum – ein gemeinsames Areal bildet, im Gegensatz zum restlichen Sprachraum³⁴; zur anderen Hälfte sind es Karten, in denen der Osten sich vom übrigen Sprachraum abhebt³⁵.

Der ostdeutsche Wortgebrauchsraum hat insgesamt besonders häufig, in 23 Karten, spezifische Heteronyme (deren Areale in der Mehrzahl der Fälle auch das südliche Obersächsische und Thüringische umfassen)³⁶. Auch wenn die meisten dieser Areale nicht so klar das Gebiet der ehemaligen DDR umreißen wie das von *Broiler* (4-36)³⁷, ist wohl stark anzunehmen, daß die 40-jährige politische Trennung die wortgeographische Trennung gestützt hat (vgl. auch EICHHOFF [1997] S. 202-204 mit einer Kombinationskarte, die allerdings die Binnengliederung dieses Gebiets außer acht läßt, indem sie z. T. verschiedene ostdeutsche Heteronyme zusammenfaßt). In vielen Karten hebt sich jedoch v. a. der Süden Thüringens und / oder Sachsens noch einmal durch spezifische Heteronyme ab³⁸, z. T. im Gegensatz zu den sonstigen ostdeutschen Wörtern, z. T. im Gegensatz zur gesamten Nordhälfte Deutschlands. (Auch Protze weist auf diese

Puschen ‘Hausschuhe’ (4-8), *Kantstein* ‘Bordstein’ (31), *Springtau* (51), *Rundstück* ‘Brötchen’ (59), *koppheister schießen* ‘einen Purzelbaum schlagen’ (3-24) und *Hack* ‘Hackfleisch’ (4-34) gelten nur im Nordteil dieses Raums (vgl. die Teilung in Kt. 10).

33 S. o. (Ktn. 14, 17, 38, 46, 89, 3-5, 4-4, 4-10, 4-14, 4-48).

34 *Flöten/pfeifen* (9), *viertel vor 6/dreiviertel 6* (39), *viertel nach 6/viertel 7* (40), *hinke(l)n/hopsen-hüpfen* (3-26), *Karneval/Fasching* (43), *Dose/Büchse* (84) – außerdem mit West-Ost-Teilung auch im Süden: *heute morgen/heute früh* (34).

35 *Mostrich/Senf* (71), *Nuckel/Schnuller* (3-23), *Eierkuchen/Pfannkuchen* (4-24), *Schoten* (daneben *Erbsen*) / *Erbsen* (4-47). Mit abweichendem Süden, aber großräumiger Übereinstimmung im Westen: *Bulette, Klops/Frikadelle* (65), *Kompott/Nachtisch* (4-33), *Broiler/Hähnchen* (4-36).

36 In 7 Karten ohne den Süden: *Schlitterbahn* ‘Rutschbahn auf dem Eis’ (53), *Kanten* ‘Brotanschnitt’ (57), *Bulette* (65), *Mostrich* (aber auch rhein.: *Mostert*) (71), *Mohrrübe* (89), *Stulle* ‘belegte Brotscheibe’ (4-20). In Kt. 45 steht *Weihnachtsbaum* in diesem Gebiet allein, während es sich in der übrigen Nordhälfte mit *Tannen-* oder *Christbaum* mischt. In 16 Karten gehört der ostdeutschen Süden dazu: *Schlucken* ‘Schluckauf’ (5), *Fleischer* (19), *Rummel* ‘Jahrmarkt’ (44), *Pfannkuchen* ‘Berliner Pfannkuchen’ (61), *Klops* (65 – in der Mitte durch *Bulette* verdrängt), *Scheuerlappen* (80 – ohne oberächs. Südrand), *Niet-hose* ‘Blue Jeans’ (86), *Schnürsenkel* (87), *Latschen* ‘Pantoffel’ (4-8), *Nuckel* ‘Schnuller’ (3-23), *hopsen* (neben *hüpfen*) (3-26), *Eierkuchen* ‘Pfannkuchen’ (4-24), *Lollball* ‘Lutscher’ (4-31), *Kompott* ‘Nachtisch’ (4-33), *Broiler* ‘Brathähnchen’ (4-36), *Schoten* ‘Erbsen’ (4-47).

37 Die Karten 77 *Plastik/Plaste* und 3-48 *Führerschein/Fahrelaubnis* wurden nicht ins Korpus aufgenommen, erstere, weil es sich nicht um einen Wortgegensatz handelt, letztere, weil die Ost-West-Gliederung im Wortgebrauch hier unmittelbar von der (ehemaligen) politisch-administrativen Gliederung abhängt – allerdings fällt auf, daß sich auch die Bezeichnung *Fleppen* auf Ostdeutschland beschränkt.

38 So bei *Esse* ‘Schornstein’ (23), *Vorsaal* ‘Hausflur’ (25), *Haschen* ‘Fangen (Kinderspiel)’ (49), *Glenner-Schussel-Schinderbahn* (53), *Schneppe-Schnauze* ‘Ausguß an der Kaffeekanne’ (78), *Zahnreißen* ‘Zahnschmerzen’ (3-3), *anbrennen* ‘anzünden’ (3-14), *Reitschule* ‘Karussell’ (außerdem in der Pfalz) (3-29), (*Schuhe*) *abstreichen* ‘abtreten’ (4-7), *Schnupfuch* ‘Taschentuch’ (4-9), *Gewiegtes* ‘Gehacktes’ (4-34).

„typische Zweiteilung“ des ostdeutschen Gebiets hin, vgl. PROTZE [1997] S. 37.) In anderen Karten zeigen Streumeldungen auch hier eine Tendenz zur Vereinheitlichung des ostdeutschen Gebrauchs an, neben den allgemein-ostdeutschen Wörtern scheinen die eigenen Heteronyme sich in diesen Gebieten jedoch noch zu behaupten³⁹. Auf eine rezente Führungsrolle des Obersächsischen bei den Vereinheitlichungstendenzen innerhalb des ehemaligen DDR-Gebiets (so GOOSSENS [1979] S. 49) deuten diese Kartenbilder jedoch weniger hin, eher – angesichts der häufigen Streumeldungen der nördlichen Varianten – auf eine Dominanz Berlins (vgl. auch PROTZE [1997] S. 9, 38-40; GESSINGER [2000] S. 60).

Der ostdeutsche Süden zeichnet sich also vielfach durch spezifische Heteronyme aus (insges. 19 Karten). Außerdem kommt es hier in ebenso vielen Fällen (19 Karten) zu einer Abgrenzung gegenüber dem Nordosten, weil der ostdeutsche Süden sich in den Karten mit allgemeinem Nord-Süd-Gegensatz noch dem Süden (oder Südosten) anschließt⁴⁰ – wenngleich auch in diesen Fällen häufig mit Streumeldungen der nördlichen Heteronyme durchsetzt – oder zu einem separaten mitteldeutschen Streifen gehört⁴¹. Die Hauptgrenze zum Süden verläuft jedoch – wie gesehen – im WDU-Material südlich des ostmitteldeutschen Gebiets.

4. Dialektale Wortgrenzen und umgangssprachliche Wortgebrauchsgrenzen

Wenn sich die statistisch ermittelten Räume in dieser Weise genauer charakterisieren lassen, so bleibt jedoch weiterhin die Frage unbeantwortet, welche Bedeutung der pragmatische Zugriff des WDU für deren Zustandekommen hat, d. h.: handelt es sich eigentlich um Worträume, die geradeswegs und ausschließlich auf die dialektalen Verhältnisse zurückgehen, oder um Wortgebrauchsräume, deren Gestalt (auch) davon abhängt, welche Sprachformen jeweils im Alltag ‚üblich‘ sind – also um eine (in Eichhoffs Sinn) spezifisch umgangssprachliche Gliederung. Leider kann nur ein Bruchteil der WDU-Karten mit entsprechenden Karten des DWA verglichen werden. Zumindest für diese Fälle soll nun im folgenden geprüft werden, ob die im WDU vorgefundenen typischen Grenzen sich schon in den entsprechenden DWA-Karten genauso finden (vgl. zum folgenden auch GOOSSENS [1979b]).

39 *Kanten/Ränfl* 'Brotanschnitt' (57), *Napfkuchen/Rührkuchen, Aschkuchen, Bäbe* (60), *Klops/Beefsteak, Fleischklößchen* 'Frikadelle' (65), *Nuckel/Hudel* 'Schnuller' (3-23), *abwaschen/aufwaschen* (4-14), *Stulle/Bemme* 'belegte Brotscheibe' (4-20), *Eierkuchen/Plinse* 'Pfannkuchen' (4-24).

40 *Hacken/Ferse* (3), *kneifen/zwicken* (10), *Trecker/Traktor* (12), *Harke/Rechen* (13), *fegen/kehren* (16), *zu Hause/daheim* (29), *Weihnachtsbaum/Christbaum* (45), *Brötchen/Semmel* (59), *Mehlschwitze/Einbrenne* (69), *Scheuerlappen/Hader* (80), *Handfeger/(Hand-)Besen* (83), *Schulmappe/-ranzen* (88), *Weißkohl/Weißkraut* (92), *bißchen/bissel* (3-54), *abschließen/zusperrern* (4-6) – nur (noch) der äußerste Südrand. *dieses Jahr/heuer* (42), *nicht mehr/nimmer* (105). Bei *Senf* (71) besteht nicht nur mit dem Süden, sondern auch mit dem Westen Übereinstimmung, gegen das brandenburgisch-berlinische *Mostrich*

41 *Mohrrübe/Möhre* (89), *Rotkohl/Rotkraut* (93), *gehören/sein* + Dativ zur Besitzangabe (3-61).

Von den Karten, die einen Gegensatz zwischen dem westfälischen und dem im engeren Sinn norddeutschen Raum zeigen, hat z. B. die Karte 56 „Brotrinde“ ein Gegenstück im DWA (IV,14). Hiernach entspricht der (unscharfe) Kontrast der umgangssprachlichen Varianten im Nordwesten offensichtlich einem dialektalen Kontrast. Dies gilt auch für Karte 20 „Tischler“ (DWA IX,5), wobei zu bemerken ist, daß die Standardform mit Suffix *-ler* im Norden die dialektalen Formen *Disker*, *Discher* abgelöst hat. Die Grenze zu *Schreiner* ist dabei jedoch konstant geblieben. Auch bei der Karte „Schaufel“ ist schon im DWA (XVIII,7) dasselbe breite Mischgebiet zwischen nördlichem *Schaufel* und westlichem *Schüppe* anzutreffen wie im WDU (14), allerdings gehört das Ruhrgebiet hier auch zu diesem Mischgebiet, während sich im WDU dort eine Vereinheitlichung hin zu *Schüppe* zeigt.

Ein deutlicher Unterschied ergibt sich dagegen im Vergleich der Karte 19 „Fleischer“ mit der DWA-Karte (IX,4): Das nördliche *Schlachter-* bzw. *Schlächter-*Areal umfaßt in der DWA-Karte noch den ganzen Niederrhein, wenngleich mit vielen *Metzger-*Meldungen durchsetzt. Die 1996/97 erhobene Karte des RWA (50) zeigt, daß sich diese Entwicklung des Dialekts jedenfalls am Niederrhein fortgesetzt (jedoch nicht ganz durchgesetzt) hat. Die Umgangssprache scheint hier also eine Tendenz der Dialekte fortgeführt zu haben, geht aber über diese hinaus: Während in der RWA-Karte auch am Niederrhein noch häufig *Schlächter* verzeichnet ist, wird laut WDU umgangssprachlich auch in Westfalen (bis zur Ems) ausschließlich *Metzger* verwendet – der westfälisch-niederrheinische Raum steht damit (neu⁴²) im Zusammenhang mit dem Süden und im Gegensatz zum nordniedersächsisch-ostfälischen Raum.

Karte 89 zeigt Westfalen als Mischgebiet von *Wurzel* und *Möhre*, wobei in den westlichen Teilen und am Niederrhein nur *Möhre* verzeichnet ist – in der entsprechenden DWA-Karte (XI,6) gehören diese Gebiete dagegen noch klar zum nordwestlichen *Wurzel-*Areal, das südlich bis zur Höhe der Ruhr reicht. In diesem Fall entspricht die RWA-Karte (5) jedoch der DWA-Karte: Kleve, Wesel und Essen liegen hiernach auch im heutigen Dialekt noch in einem geschlossenen *Wurzel-*Areal (das sich auch weiter ins Westfälische fortsetzen dürfte), während laut WDU umgangssprachlich hier *Möhre* gilt (wie auch in Bocholt, Coesfeld, Marl – in Rheine und Münster zumindest als Zweitvariante). Die Tendenz zur Übernahme des west- und ostmitteldeutschen (und standardsprachlichen) Wortes *Möhre* scheint also anders als im Fall *Metzger* nur den umgangssprachlichen Wortgebrauch zu betreffen, nicht den dialektalen Wortschatz⁴³. Die – freilich unscharfe – Grenze zwischen dem Gebrauch im niederrheinisch-westfälischen Raum, in dem diese Tendenz stark zu sein scheint, und dem norddeutschen Raum, in dem auch der WDU ausschließlich *Wurzel* verzeichnet, wäre demnach eine pragmatische (bzw. in Eichhoffs Sinne spezifisch umgangssprachliche) Grenze.

42 Auch in der DWA-Karte besteht allerdings schon ein Gegensatz zwischen westfälischem *Schlächter* und nordniedersächsischem *Schlachter*.

43 Vgl. aber Anm. 44.

Eine derartige neue Grenze zwischen dem westlichen und dem nördlichen Wortgebrauchsraum zeigt schließlich auch die Karte 41 „Samstag“: Das nordwestliche Wort *Satertag* (DWA 5,16) ist in der Alltagssprache unüblich geworden, das entsprechende Areal erscheint entlang der Grenze der beiden Räume aufgeteilt zwischen den Heteronymen *Samstag* am Niederrhein und in Westfalen und *Sonnabend* im westlichen Niedersachsen. Auch hier zeigt die RWA-Karte (40) für den niederfränkischen Dialekt dagegen fast vollständige Erhaltung des *Satertag*-Areal⁴⁴.

Es bleibt also zu konstatieren, daß der westfälisch-norddeutsche Unterschied im umgangssprachlichen Wortgebrauch z. T. aus den älteren dialektgeographischen Verhältnissen herrührt (vgl. zum Westfälischen auch FOERSTE 1958), z. T. offenbar den jüngsten Stand einer kontinuierlichen Süd-Nord-Bewegung markiert, z. T. jedoch auch ein genuin umgangssprachlicher Gegensatz zu sein scheint: Gleiche Dialektwörter werden – sicherlich unter Einfluß des Gebrauchs der angrenzenden Räume – auf der einen Seite beibehalten, auf der anderen abgelöst, oder auf beiden Seiten durch unterschiedliche Standardwörter ersetzt. (Quantitative Angaben zum Anteil dieser Faktoren können mangels ausreichender Materialbasis hier natürlich nicht gemacht werden.) Umgekehrt ist jedoch auch der Fall zu beobachten, daß eine Grenze, die in diesem Bereich im Dialekt bestand (besteht), in der Umgangssprache aufgehoben ist: So ist der Gegensatz zwischen westf. *Stoppen* und nordns. *Proppen* (DWA XVIII,3) durch beiderseitige Übernahme des Standardwortes *Korken* verschwunden (WDU 76), und der Gegensatz zwischen rhein.-westf. *roter Kappes* und nordns.-ostf. *Rotkohl* (DWA XVII,9) hat sich nach Süden verlagert (WDU 93 – nur im Ripuarischen besteht hier noch ein *roter-Kappes*-Areal). Diese Südverlagerung ist eventuell durch einen innerniederdeutschen Ausgleichsvorgang entstanden (d. h. Übernahme von *Rotkohl* auch im westf. Dialekt), wahrscheinlicher ist sie jedoch nur auf umgangssprachlicher Ebene entstanden.

Neue Gegensätze zwischen westfälischem und rheinischem (d. h. ripuarischem) Gebiet sind zumindest andeutungsweise auch in anderen Fällen zu erkennen – hier spielt sicherlich eine Rolle, daß der Dialektgebrauch im ripuarischen Raum bislang weniger stark zurückgegangen ist als im niederfränkischen und westfälischen (wobei zu prüfen bliebe, ob in diesen Fällen eventuell auch im Dialekt gegenüber dem DWA-Stand jüngere Arealverschiebungen zu konstatieren sind).

So ist bei der Karte „Ziege“ zumindest im kleineren Maßstab eine neue ripuarisch-niederfränkische (Gebrauchs-)Grenze zu beobachten: Ursprünglich galt laut DWA (V,14) linksrheinisch überall *Geiß*, rechtsrheinisch im Ruhrgebiet und Sauerland *Hippe*,

⁴⁴ Das steht allerdings in auffälligem Gegensatz zu der Tatsache, daß schon die Karte des Rheinischen Wörterbuchs (RhWB 7,749) für den Anfang des 20. Jhs. eine Fortsetzung der jahrhundertealten Verdrängung von *Satertag* von Süden her andeutet. Die Frage erhebt sich, ob der Stand von ca. 1930 in diesen neu erhobenen Karten nicht einfach deswegen „eingefroren“ erscheint, weil der Dialekt in diesem Gebiet nur noch konserviert existiert. Einzuwenden wäre immerhin, daß in anderen RWA-Karten (etwa die oben erwähnte Karte ‘Fleischer’) auch in diesem Gebiet ein Wandel sichtbar wird.

Hitte, ansonsten im nd. Raum das (ursprünglich hd.) Wort *Ziege*. Im WDU (100) erscheint der norddeutsche Gebrauch nun bis einschließlich des Niederrheins vereinheitlicht. *Hippe* ist allerdings noch in einigen Streumeldungen verzeichnet, das ehemalige linksrheinische *Geiß*-Areal erscheint jedoch geteilt: An der Linie Köln – Aachen trennt sich im Rheinland nun das süddeutsche *Geiß*-Gebiet vom norddeutschen *Ziege*-Gebiet – Mönchengladbach, Krefeld, Grevenbroich sind vollständig zu *Ziege* übergegangen. Während in diesen Fällen die Änderung (= Übernahme des Standardwortes?) nördlich der ripuarisch-niederfränkischen Grenze stattgefunden hat, ist es im Fall „Traktor“ umgekehrt: In der WDU-Karte (12) verläuft hier die Südgrenze des norddeutschen *Trecker*-Areal, im ripuarischen Raum gilt *Traktor* (wobei am Südrand noch einmal *Trecker*-Meldungen erscheinen). In der RWA-Karte (70) grenzen dagegen erst auf der Höhe der Ahr nördliches *Trecker* und südliches *Bulldog* aneinander, *Traktor* dominiert hier nur im Saarland und im Koblenzer Raum. Die Zunahme der *Traktor*-Meldungen im Rheinland in der WDU-Karte ist hier sicherlich eine Folge des Standardeinflusses auf den Wortgebrauch – sofern die Bezeichnungen für die Landmaschine in der städtischen Alltagssprache überhaupt gebraucht werden, ansonsten eher: auf die Wortkenntnis. Der neue westfälisch-rheinische Gegensatz ist allein mit verschieden starker Urbanisation jedoch nicht zu erklären – im keineswegs ländlich geprägten Ruhrgebiet ist *Trecker* laut WDU noch bekannt.

Bei *fegen/kehren* (DWA III,2) galt im Westfälischen ursprünglich größtenteils nur *kehren* gegenüber *fegen* im Nordniedersächsischen und Ostfälischen. Im Rheinland – auch im Ruhrgebiet und am Niederrhein – standen beide Heteronyme nebeneinander. In der Umgangssprache (WDU 16) hat sich hier ein klarerer Nord-Süd-Gegensatz gebildet: Das verbliebene Mischgebiet an der Ruhr trennt nun nördliches *fegen*, das der westfälische Gebrauch fast vollständig übernommen hat, von südlichem *kehren*, das auch im ripuarischen Gebrauch nun stärker dominiert.

Die (eher schwache) westfälisch-niederfränkisch/ripuarische Trennung in der Umgangssprache geht jedoch z. T. auch unverändert auf die älteren dialektalen Verhältnisse zurück: Bei *kneifen/pitschen* verläuft der Nord-Süd-Gegensatz in den Dialektkarten des DWA (XIX,6) wie auch des RWA (24) nicht anders als im WDU (10), und dasselbe gilt auch im Fall *Harke/Rechen* (WDU 13, RWA 65, RhWB 7, 207 – vgl. auch DWA 14,8 „Nachharke“). Auch an dieser Linie sind aber in der Umgangssprache Kontraste verlorengegangen, so der Gegensatz zwischen rip. *Mädchen* und westf. *Dirn*, *Wicht* (DWA IV,16) durch Übernahme des Standardwortes in Westfalen (WDU 2) oder der zwischen rip. *Schwamm* und westf. *Paddenstaul* (DWA XI,7), da sich auf beiden Seiten das Standardwort *Pilz* durchsetzte (WDU 4-51).

Dies gilt ebenso für die Grenze zwischen dem nördlichen und dem östlichen niederdeutschen Raum, die z. B. ehemals (*Riet*-, *Schwefel*-) *Sticken* und *Streichholz* trennte (DWA III,12 – dagegen WDU 75 überall nur *Streichholz*). Bei der Karte „Schnürsenkel“ (DWA XVIII,8 – WDU 87) hat sich der Gegensatz zwischen nördlichem *Schnürband*, *Schuhband* und östlichem *Schnürsenkel* dagegen im umgangssprachlichen Gebrauch gehalten. Die Grenze zwischen nordwestlichem *heute morgen*

und südöstlichem *heute früh* (WDU 34) scheint im alltäglichen Gebrauch diesem Verlauf zuzustreben, jedenfalls hat sich *heute früh* gegenüber der DWA-Karte (XVI,4) nach Norden ausgedehnt.

Eine im Vergleich zu den DWA-Karten verstärkte Ausbreitung der berlinisch-brandenburgischen Heteronyme nach Norden bis zur Ostsee scheint sich z.T. anzudeuten, z. B. bei *Schnürsenkel* (s. o. – vgl. ebenso die Karte bei PROTZE [1997] S. 224), *Mohrrübe* (WDU 89, DWA XI,6 – PROTZE [1997] S. 147f. verweist hierfür auf die Bedeutung des Fremdenverkehrs aus dem Berliner Raum an der Ostsee, vgl. auch die Karte ebd., S. 252) und *Nuckel* ‘Schnuller’ (WDU 3-23, DWA XVIII,6). Durchgesetzt haben sich diese Wörter jedoch noch nicht richtig. So ist es wie im Süden (s. o.) auch im Norden Ostdeutschlands nicht wirklich zu einer Vereinheitlichung des Gebrauchs gekommen. Außerdem beschränkt sich die Ausbreitung dieser Heteronyme in den vorliegenden Beispielen nicht auf Ostdeutschland, sondern findet auch nach Westen hin statt, bei *Schnürsenkel* wie auch bei *pfeifen* (WDU 9, DWA XIX,9), wo sowohl nördlich von Berlin als auch östlich von Hannover die völlige Verdrängung von *flöten* zu beobachten ist, aber *pfeifen*-Streumeldungen auch im ganzen übrigen *flöten*-Areal vorkommen. An der Ostseeküste macht die Tendenz zur Übernahme der Berlin-Brandenburger Heteronyme z. T. den Unterschied zwischen Vorpommern und Mecklenburg (vgl. Kt. 10) sichtbar – in Mecklenburg ist diese Tendenz weniger stark (vgl. auch Anm. 22). Bei „Brotrinde“ ist diese Grenze offenbar eine neue Erscheinung der Umgangssprache (in der sich in diesem Fall die Berliner Form nicht durchgesetzt hat): Nach der WDU-Karte (56) ist der Gebrauch an der Ostseeküste zweigeteilt, östlich gilt *Kruste*, westlich – wie im ganzen Norden – *Rinde*. Dies bedeutet die Teilung eines ursprünglich geschlossenen *Kruste*-Areals: Nach der DWA-Karte (IV,14) galt (gilt?) *Rinde* dialektal nur südwestlich der Elbe.

Wie die Gegensätze zwischen den anderen Wortgebrauchsräumen, so ist auch der Gegensatz zwischen dem südlicheren ostmitteldeutschen Raum und dem nördlicheren (v. auch berlinisch-brandenburgischen) schließlich schon in DWA-Karten anzutreffen, sowohl im Falle allgemeiner Nord-Süd- oder Nord-Mitte-Unterschiede (*kneifen* / *zwicken* WDU 10 – DWA XIX,6) als auch bei sächsischen Spezifika (*Esse* ‘Schornstein’ 23 – DWA XVIII,9). Bei *heuer* / *dieses* Jahr verläuft der Gegensatz auf der WDU-Karte (42) allerdings nicht mehr hier, sondern erheblich weiter südlich, der ostdeutsche Gebrauch ist hier fast schon zu *dieses* *Jahr* vereinheitlicht. Bei „Rotkohl“ (WDU 93) ist ebenfalls der Zusammenhang mit dem süddeutschen Raum insofern geringer geworden, als die Variante *Blaukraut*, die der DWA (XVII,9) in Sachsen neben *Rotkraut* verzeichnet, im WDU ganz fehlt. Der Gegensatz *Rotkohl* / *Rotkraut*, der das ostdeutsche Gebiet teilt, ist jedoch gleich. Die Grenze zwischen *fegen* und *kehren* schließlich hat sich in der Umgangssprache der gleichen Linie angenähert (WDU 16, vgl. auch PROTZE [1997] S. 197), während sie im DWA (III,2) noch auf der Höhe von Berlin verläuft.

Die Reihe der Beispiele, in denen WDU- und DWA-Karten verglichen werden konnten, kann natürlich nicht als repräsentativ angesehen werden. Die aufgeführten Fälle genügen jedoch, um zu zeigen, daß die geographische Gliederung im Wortgebrauch in der Nordhälfte Deutschlands zwar vielfach, aber nicht durchweg unmittelbar auf die dialektalen Verhältnisse zurückgeht. Auch neuere Veränderungen bzw. spezifisch umgangssprachliche Verhältnisse spielen für diese Gliederung eine Rolle, wobei z. T. mit Grenzverschiebungen zwischen benachbarten Arealen zu rechnen ist, aber auch mit Gebrauchsgegensätzen, die daraus herrühren, daß in der Alltagssprache im einen Gebiet das traditionelle Dialektwort verwendet wird, im anderen dem (z. T. gleichen) Dialektwort ein Standardwort vorgezogen wird.

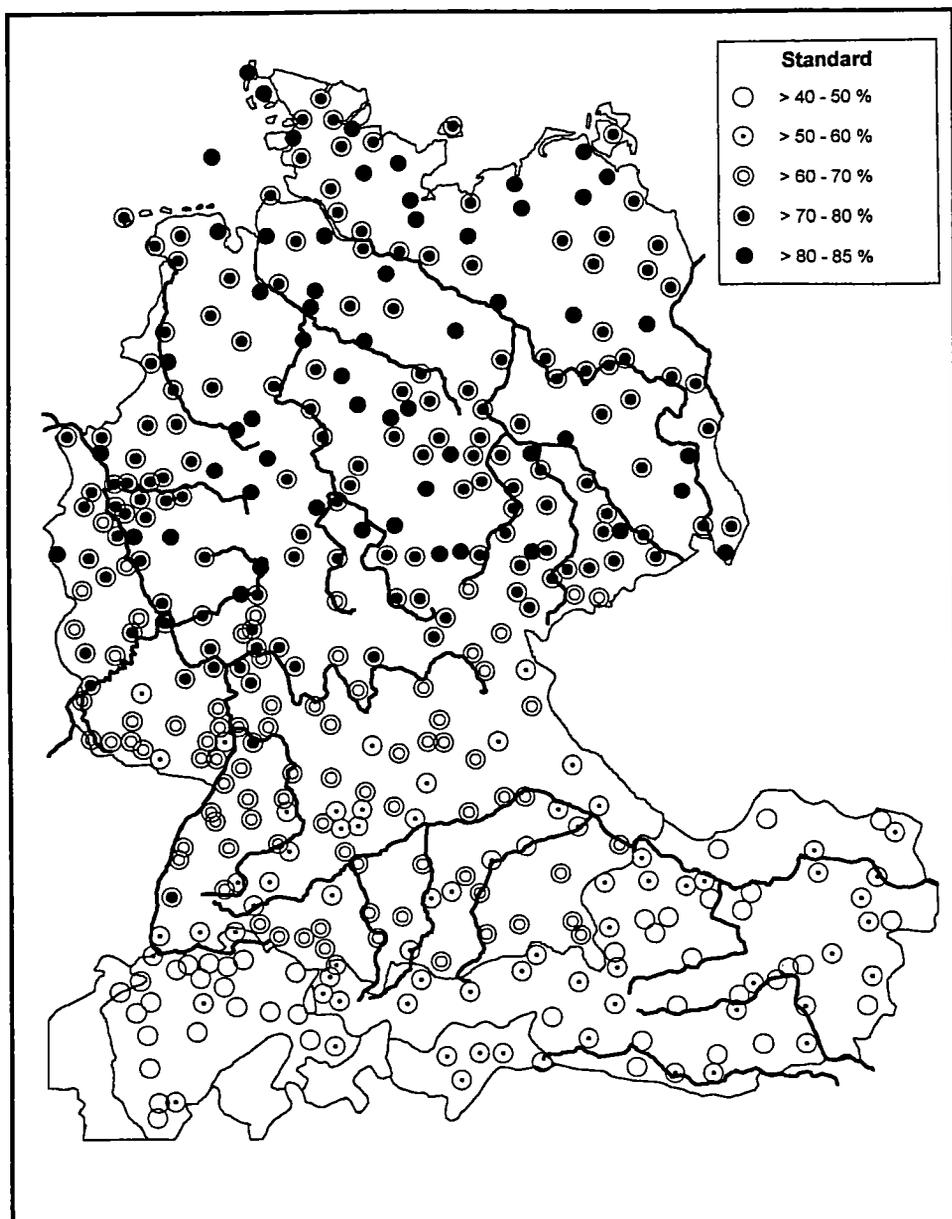
Die Raumgliederung, die sich für den alltagssprachlichen Wortgebrauch im nord- und mitteldeutschen Gebiet ergibt, scheint im großen und ganzen dennoch älteren Strukturen in der dialektalen Wortgeographie zu entsprechen, auch deshalb, weil solche neueren Gegensätze sich z. T. wieder alten Linien anlagern und damit auf Stabilität der Raumstrukturen als solcher hinweisen.

5. Literaturverzeichnis

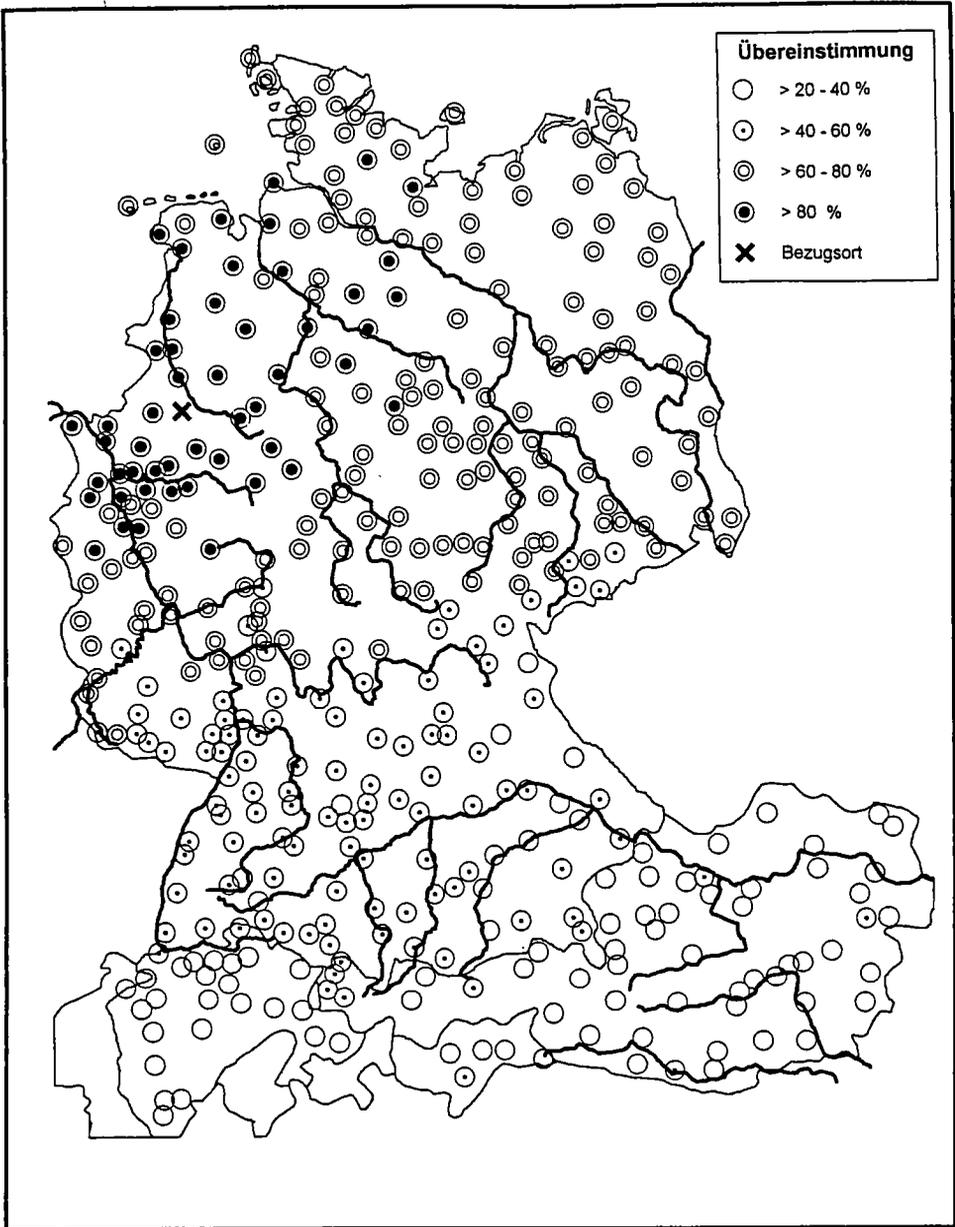
- H. J. DINGELDEIN, *Studien zur Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen. Areale, stratische und diachron-kontrastive Analysen* (Hessische Sprachatlanten: Kleine Reihe, 2), Tübingen 1991.
- DWA: *Deutscher Wortatlas*, hrgg. v. W. MITZKA – L. E. SCHMITT, Gießen 1952ff.
- Duden-Rechtschreibwörterbuch: *Duden – Rechtschreibung der deutschen Sprache*, 21. völlig neu bearb. und erw. Aufl., hrg. v. d. Dudenredaktion (Duden, 1), Mannheim u. a. 1996.
- [Duden-Wörterbuch], *Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*, 3. völlig neu bearb. und erw. Aufl., hrg. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion, Mannheim 1999.
- M. DURRELL, *Die „Mainlinie“ als sprachliche Grenze*, in: *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*, hrg. v. W. PUTSCHKE u. a. (Deutsche Dialektgeographie, 90), Marburg 1989, S. 89-109.
- J. EICHHOFF, *Der ‚Wortatlas der deutschen Umgangssprachen‘: Neue Wege, neue Erkenntnisse*, in: *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*, hrg. v. G. STICHEL (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1996), Berlin New York 1997, S. 183-220.
- J. EICHHOFF *Die Wertung landschaftlicher Bezeichnungsvarianten in der deutschen Standardsprache*, in: *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*, hrg. v. H. H. MUNSKE, Berlin 1988, S. 511-524.

- W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 4, hrg. v. H. AUBIN u. a., Münster 1958, S. 1-117.
- H. FRIEBERTSHÄUSER – H. J. DINGELDEIN, *Neue Dimensionen areallinguistischer Forschung. Die Konzepte des ‚Wortatlas der deutschen Umgangssprachen‘, der ‚Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen‘ und des ‚Mittelrheinischen Sprachatlases‘ im Vergleich*, in: *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*, hrg. v. W. PUTSCHKE u. a. (Deutsche Dialektgeographie, 90), Marburg 1989, S. 110-125.
- J. GESSINGER, *Überlegungen zu einer Sprachgeschichte des Brandenburg-Berlinischen Raums*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 123 (2000) 57-83.
- H. GOEBL, *Dialektometrische Studien* (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 191), 3 Bde., Tübingen 1984.
- J. GOOSSENS, *Een woordatlas op taalpragmatische grondslag*, *Taal en Tongval* 31 (1979) 64-68 (GOOSSENS 1979a).
- J. GOOSSENS, *Zum Verhältnis von mundartlichem und umgangssprachlichem Wortschatz in Niederdeutschland*, in: *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*, hrg. v. W. KRAMER u. a., Neumünster 1979, S. 39-51 (GOOSSENS 1979b).
- R. HILDEBRANDT, *Typologie der arealen lexikalischen Gliederung deutscher Dialekte aufgrund des Deutschen Wortatlases*, in: W. BESCH – U. KNOOP – W. PUTSCHKE – H. E. WIEGAND (Hrsg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.2), Berlin New York 1983, S. 1331-1367.
- H. LAUSBERG – R. MÖLLER, *Rheinische Wortgeographie: Karten des Rheinischen Wörterbuchs und ihre computative Auswertung, Teil I*, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 60 (1996) 263-293, *Teil II*, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 61 (1997) 271-286.
- A. MIHM, *Die Realität des Ruhrdeutschen – soziale Funktion und sozialer Ort einer Gebietsprache*, in: *Sprache und Literatur an der Ruhr*, hrg. v. K. EHLICH u. a. (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts der Stadt Dortmund, Reihe 2: Forschungen zur Arbeiterliteratur, 10), 2. Aufl. Essen 1997, S. 15-34.
- G. MÜLLER, *Hochsprachliche lexikalische Norm und umgangssprachlicher Wortschatz im nördlichen Teil Deutschlands*, *Niederdeutsches Wort* 20 (1980) 111-130.
- H. H. MUNSKE, *Umgangssprache als Sprachenkontakterscheinung*, in: W. BESCH – U. KNOOP – W. PUTSCHKE – H. E. WIEGAND (Hrsg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.2), Berlin New York 1983, S. 1002-1018.
- H. PROTZE, *Wortatlas der städtischen Umgangssprache. Zur territorialen Differenzierung der Sprache in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen*, Köln u. a. 1997.

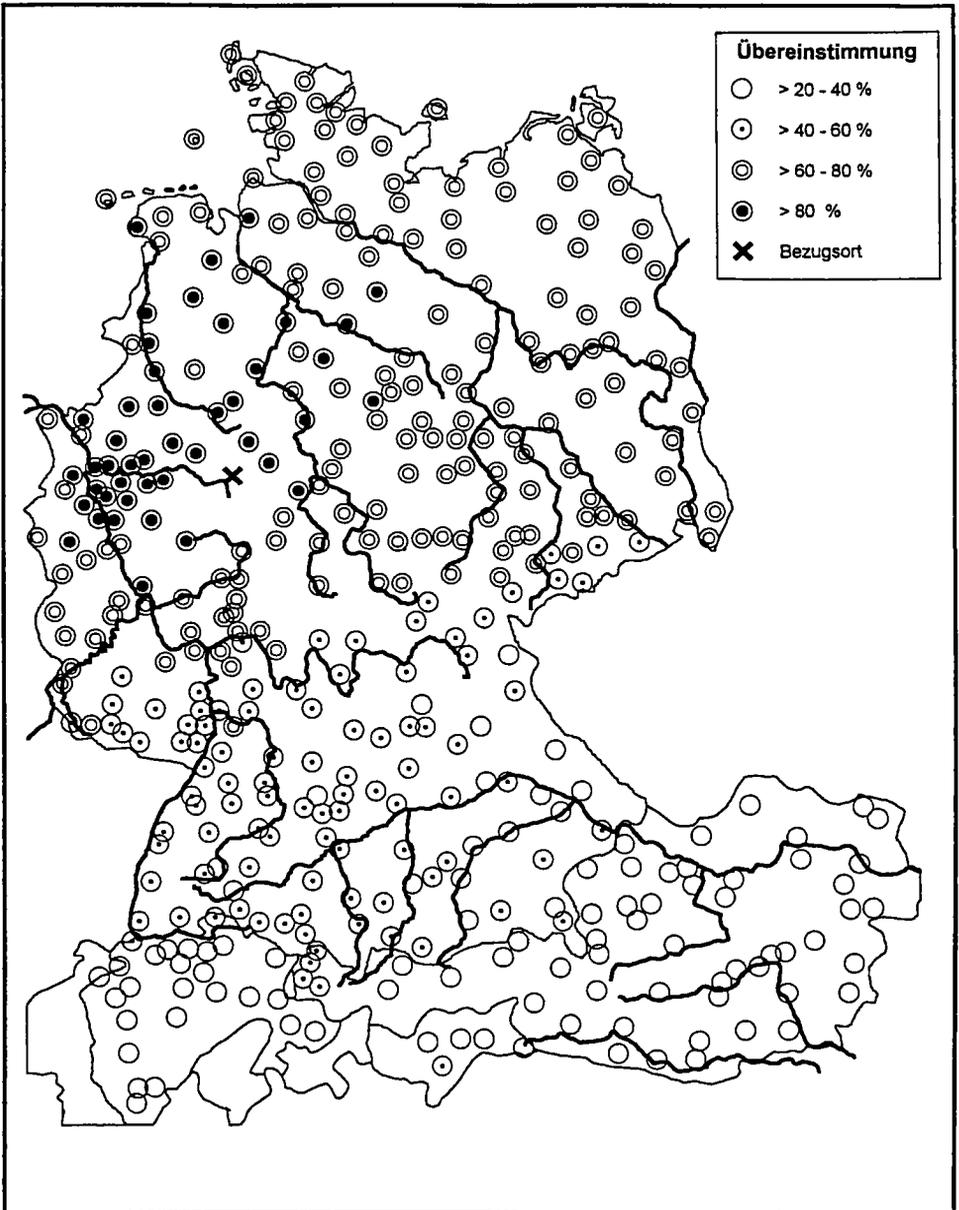
- RhWB: *Rheinisches Wörterbuch*, hrg. v. J. MÜLLER u. a., 9 Bde., Berlin 1928-1973.
- RWA: H. LAUSBERG – R. MÖLLER, *Rheinischer Wortatlas*, Bonn 2000.
- G. SCHILTZ, *Kombinationskarte, Zwischenpunktkarten und ihre computative Erstellung*, in: *Alemannische Dialektforschung. Bilanz und Perspektiven*, hrg. v. H. LÖFFLER (Basler Studien, 68), Tübingen Basel 1995.
- G. SCHILTZ, *Der dialektometrische Atlas von Südwest-Baden (DASB): Konzept eines dialektometrischen Informationssystems* (Diss. Freiburg 1995), 4 Bde., Marburg 1996.
- G. SCHILTZ, *Current Trends in Dialectometry: the handling of synonym feature realizations*, in: *Classification and knowledge organization. Proceedings of the 20th Annual Conference of the Gesellschaft für Klassifikation e.V., University of Freiburg, March 6-8, 1996*, hrgg. v. R. KLAR – O. OPITZ, Heidelberg Berlin 1997.
- WDU: J. EICHHOFF, *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*, 4 Bde., Bern München 1977-2000.
- WSAH: H. FRIEBERTSHÄUSER – H. J. DINGELDEIN, *Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen* (Hessische Sprachatlanten: Kleine Reihe, 1), Tübingen 1988.



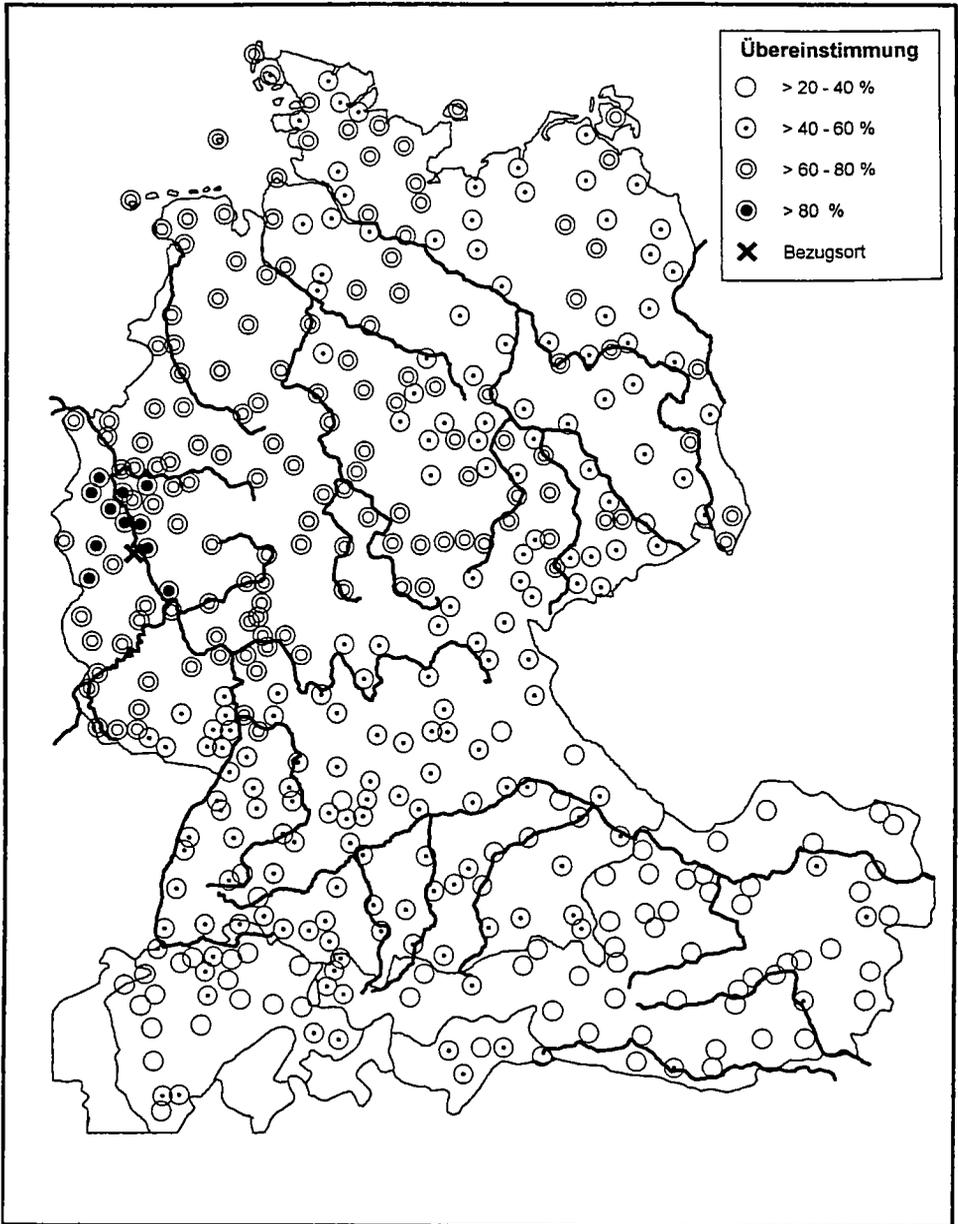
Karte 1: Übereinstimmung mit dem Standard. 198 WDU-Karten



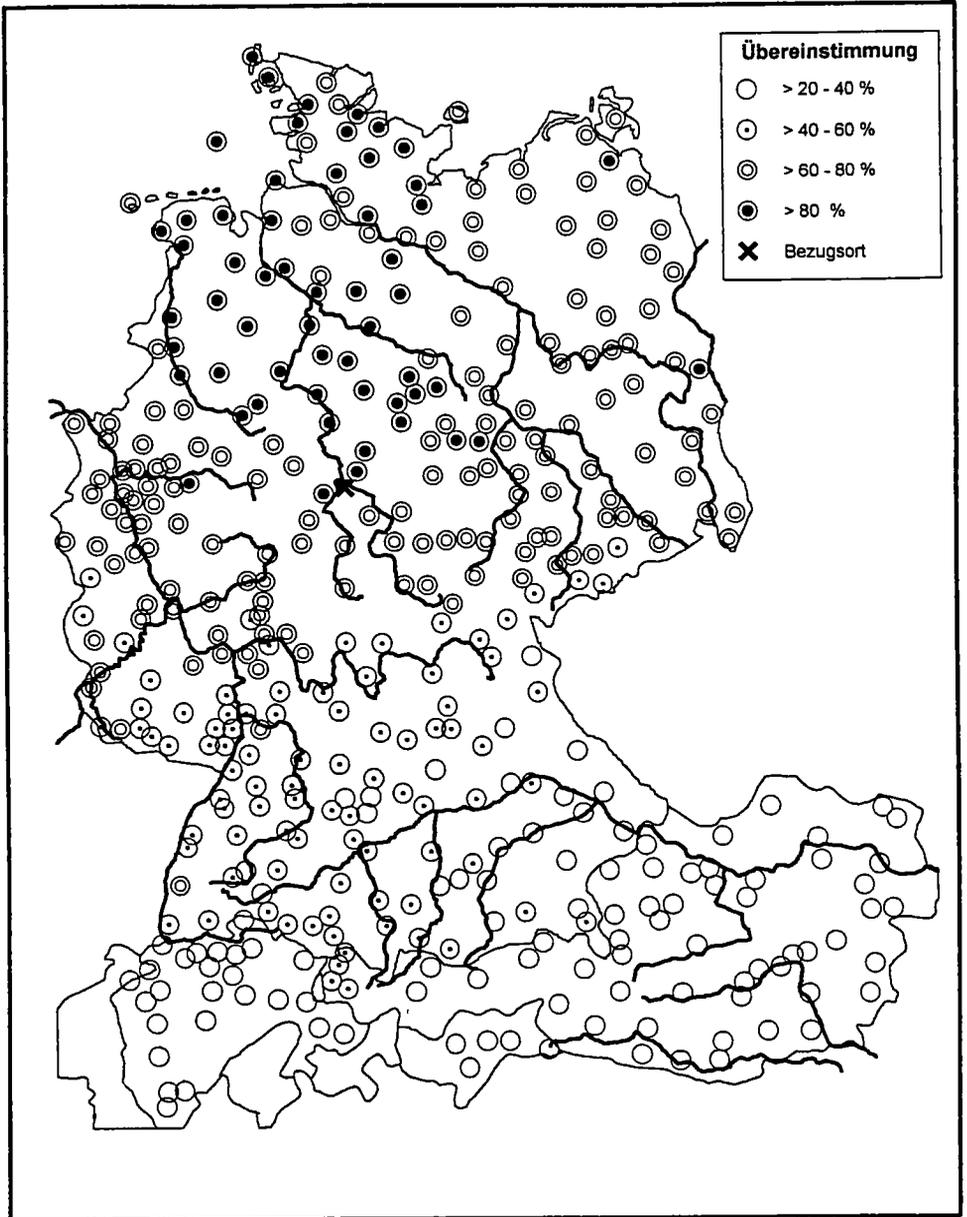
Karte 2: Übereinstimmung mit Münster. 198 WDU-Karten



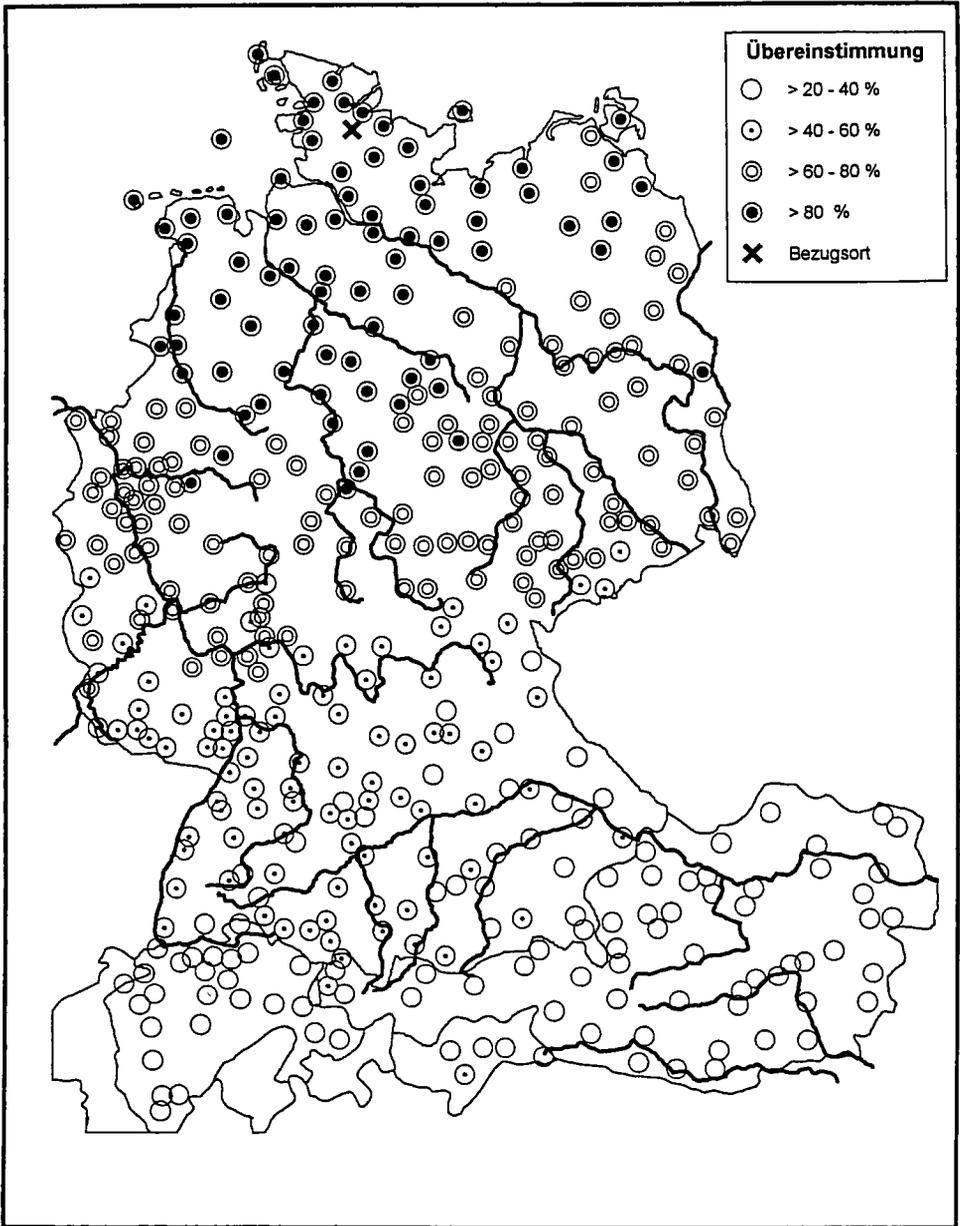
Karte 3: Übereinstimmung mit Brilon. 198 WDU-Karten



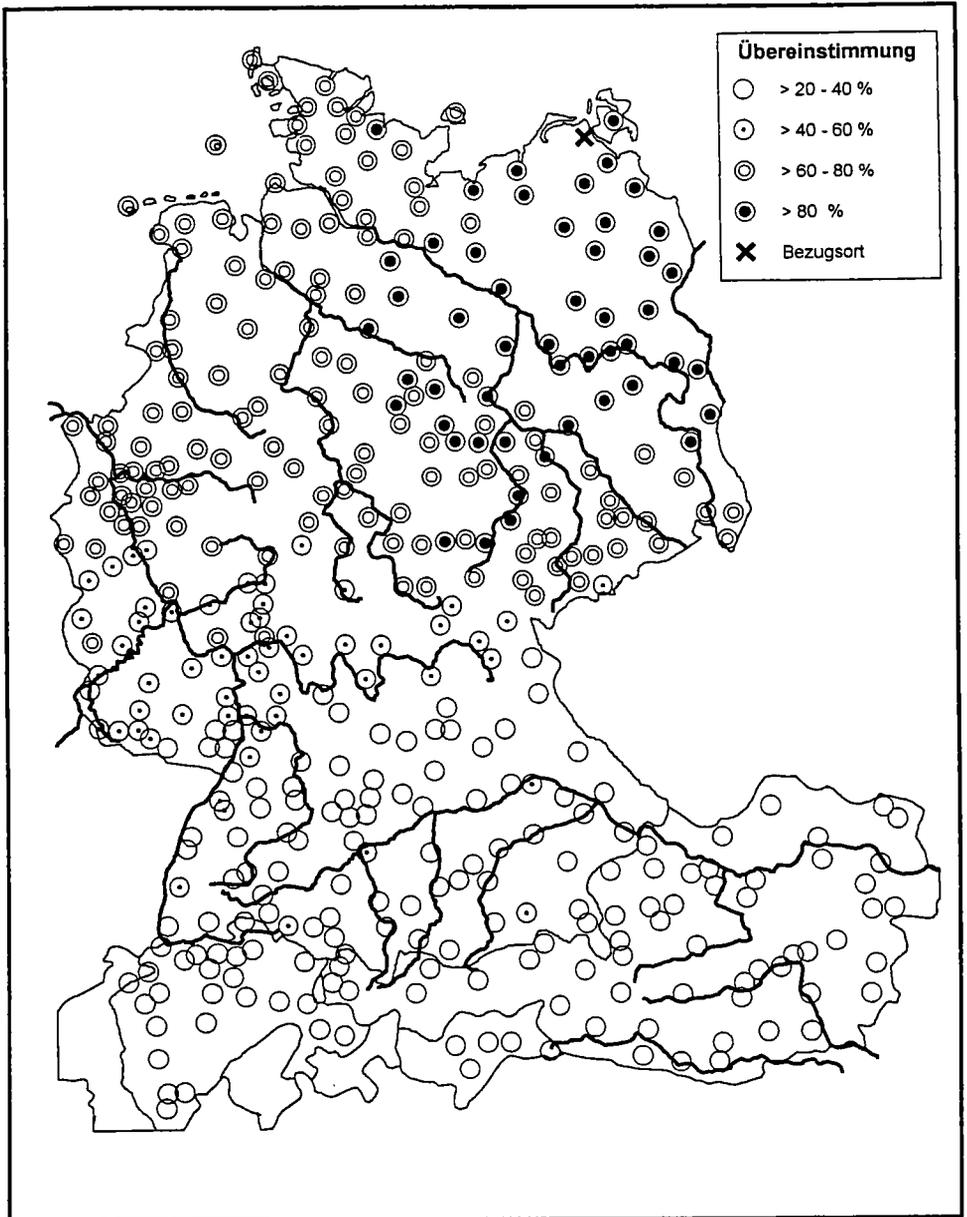
Karte 4: Übereinstimmung mit Bonn. 198 WDU-Karten



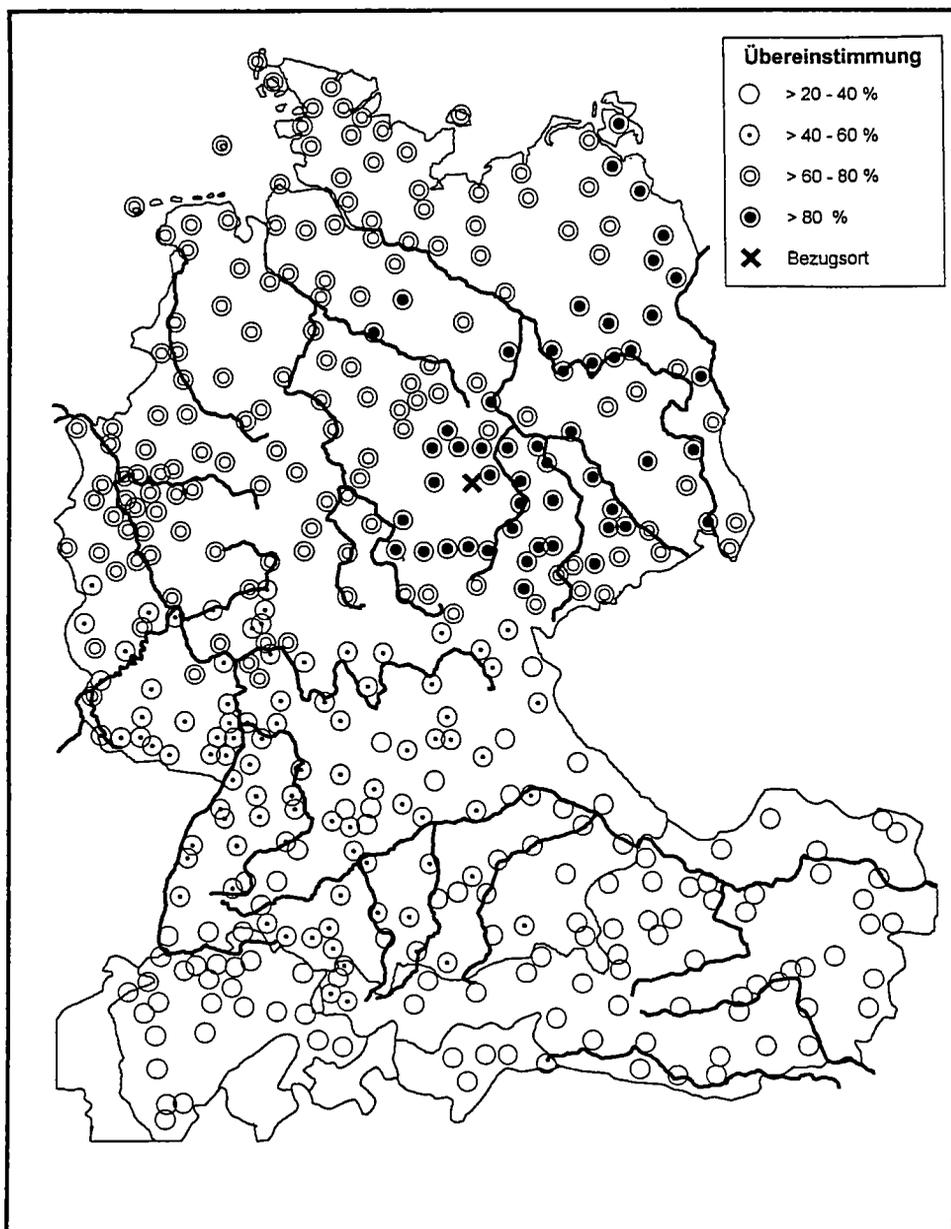
Karte 5: Übereinstimmung mit Hann. Münden. 198 WDU-Karten



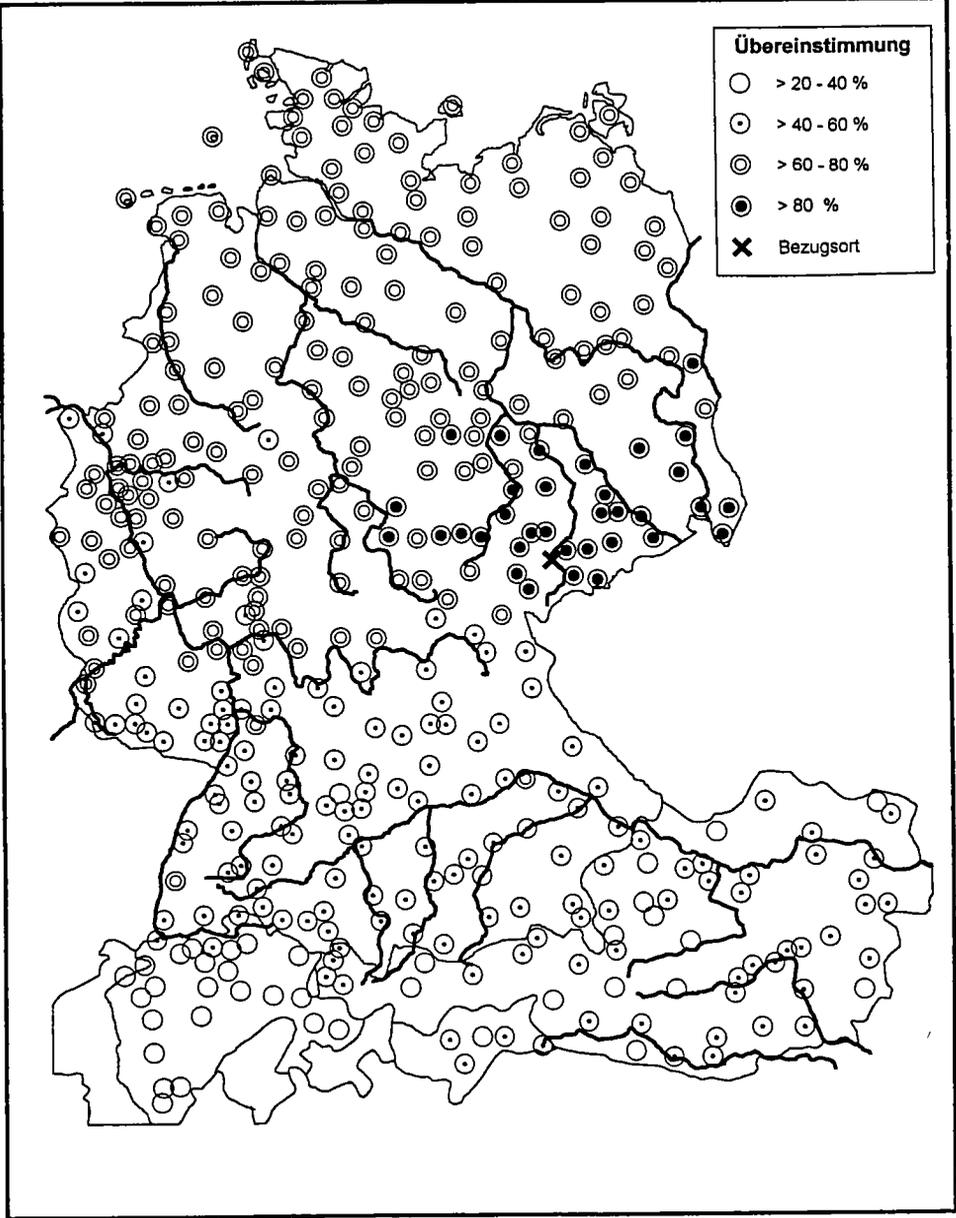
Karte 6: Übereinstimmung mit Rendsburg. 198 WDU-Karten



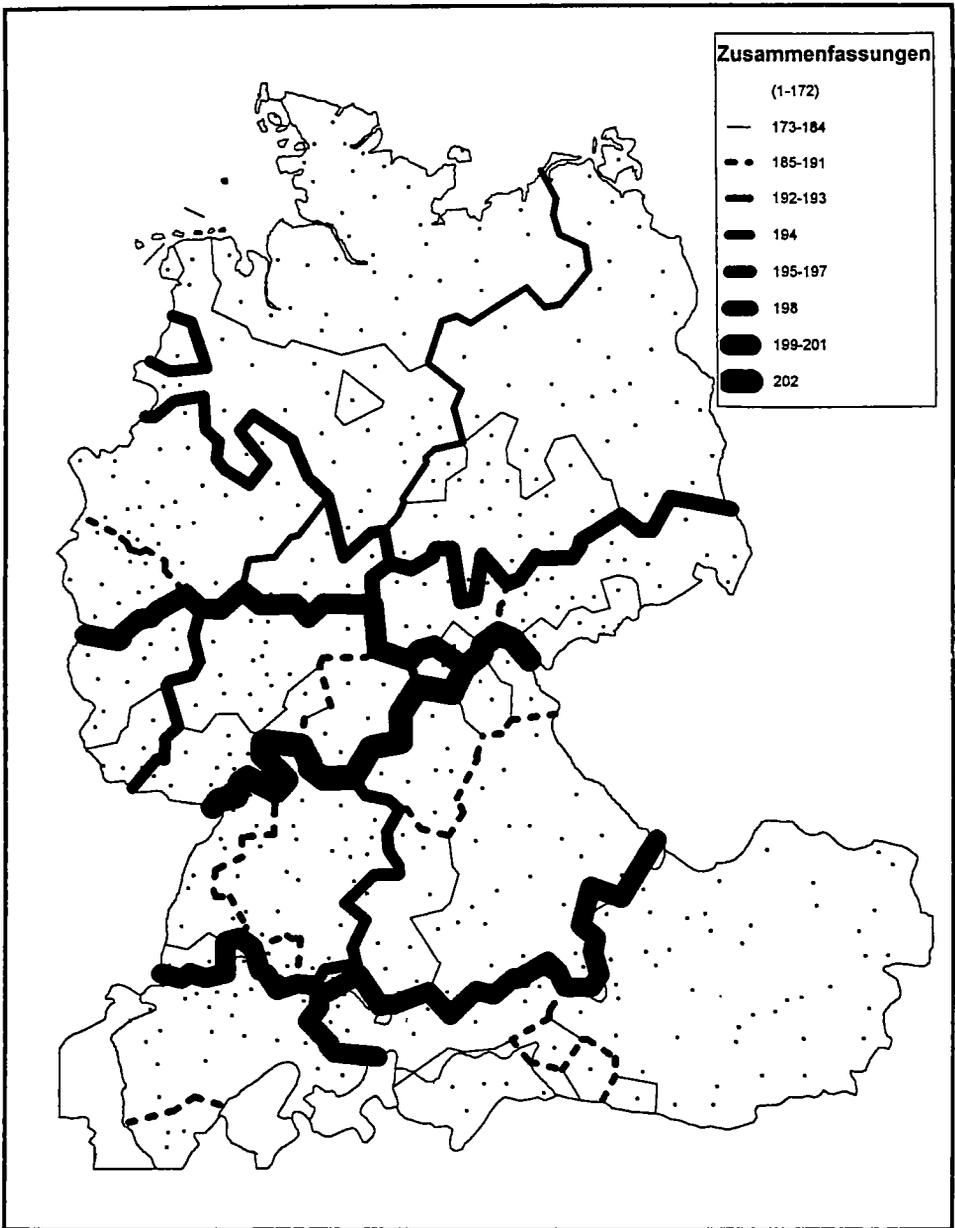
Karte 7: Übereinstimmung mit Stralsund. 198 WDU-Karten



Karte 8: Übereinstimmung mit Erfurt. 198 WDU-Karten



Karte 9: Übereinstimmung mit Zwickau. 198 WDU-Karten



Karte 10: Clusteranalyse. 198 WDU-Karten